



**Katholische Pfarrei
Seliger Johannes Prassek
Hamburg**

Heilig Geist
Farmсен

St. Bernard
Poppenbüttel

Heilig Kreuz
Volksdorf

Mariä Himmelfahrt
Rahlstedt

St. Wilhelm
Bramfeld

Das Licht am Ende des Tunnels!



Wieder gemeinsame
GOTTESDIENSTE

MITEINANDER

PFARRBRIEF • NR. 25 • JUNI - AUGUST • 2020

Das finden Sie im Miteinander



AUS DER PFARREI

Editorial	3
Christus ist auferstanden!	4
Die Faszination der Helden - Heilige Schutzpatrone	5
Veränderungen stehen an	6
P. Karl Schmickler SAC	9
Mein Leben mit CORONA	11
Katastrophe, was war das noch mal?	11
Videobotschaften von Pater Winkens auf YouTube	13
Der Synodale Weg – Erste Synodalversammlung in Frankfurt	13
Fronleichnam und Eucharistie	14
Einkaufshilfe der Jugend aus St. Bernard	15
Die K I R C H E N M A U S	16

AUS DEN GEMEINDEN

Bei den Pfadfindern im Stamm St. Ansgar aus Farmsen	17
Maria Treu - Wallfahrtsort ganz nahe bei Hamburg	19

RÜCKSCHAU

Das Vaterunser	20
----------------------	----

Israel - das Heilige Land	22
Golgotha - Ergänzende persönliche Gedanken zur Israelreise	24
Virtueller Jugendkreuzweg der Firmbewerber in St. Wilhelm	25
„Haltet durch, wir denken an Euch!“	26
Online-Firmvorbereitung in Zeiten von Corona	27
Jugendkatecheten Worldwide	28
Ostern 2020 in unserer Pfarrei	30
Ostern 2020	31
Mystik des Alltags: Buchempfehlung eines Literaturkreises	32
Die Sendung der Barmherzigkeit Gottes	33
Märchen in Emmaus	34
Nachruf auf Monika Böttcher	35

INFORMATIONEN

Gottesdienste	36
Seelsorgeteam	37
Gemeindebüros	39

Impressum

Internet: <http://www.johannes-prassek.de>
 ViSdP und Pfarrer: P. Hans-Joachim Winkens SAC, Tel.: 66854075, Mail: pfarrer@johannes-prassek.de
 Konto: Pfarrei Sel. Johannes Prassek, IBAN DE35 4006 0265 0023 0164 00, BIC GENODEM1DKM
 Auflage und Druck: 2000 Stück / Gemeindebriefdruckerei in Gr. Oesingen
 Layout: Katharina Bartsch, Martin Hinz
 Redaktionelle Mitarbeiter: Redaktion der Pfarrei Seliger Johannes Prassek, Mail: redaktion@johannes-prassek.de
 Klaus Lutterbüse, Irene Ittekkot, Katharina Bartsch, Martin Hinz, Hans-Joachim Winkens, Klaus Marheinecke, Michael Slabon
 Fotos: Rolf Orłowski, Michael Slabon und andere
 Erscheinungsweise: 4 Ausgaben im Jahr
 Redaktionsschluss: **15. Juli für die Ausgabe September - Oktober - November**

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge, insbesondere Leserbriefe, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich bei eingesandten Artikeln eine Auswahl, Kürzungen und Glättungen vor.

Kollekte am
Pfingstsonntag,
31. Mai 2020

Selig, die Frieden stiften

Matthäus 5,9

Renovabis

Ost und West
in gemeinsamer
Verantwortung



hatte, wurde nun in diesen Gemeinden zur „**Gemeindekonferenz**“, in der Großpfarrei aber als zusammengefasstes Gremium zum immer wichtiger werdenden „**Pfarrpastoralrat**“, und die früheren fünf Kirchenvorstände fanden sich nun vereinigt zum einen-einzigen „**Kirchenvorstand der Pfarrei**“, untergliedert in mehrere wichtige Ausschüsse. In den „Gemeindekonferenzen“ treffen sich seitdem die „**Themenverantwortlichen**“ der Gemeinden, jeweils zusammengerufen von den zentral verantwortlichen umsichtigen „**Gemeindeteams**“. Hauptamtliche Gemeindeferentinnen bieten Hilfe und Unterstützung an, und zwischen ihnen allen wuselt immer wieder die Kirchenmaus...

Konzept aufgegeben zugunsten thematischer Sparten, in denen sich dann Beiträge aus allen fünf Gemeinden mischen konnten. Da der Pfarrbrief bei dreimonatiger Erscheinungsweise nicht letzte Aktualität erreichen kann, trat ihm ergänzend ab September 2019 das „**Pfarrrei-Info**“ in kleinerem Format an die Seite, das monatlich die Gottesdienste und die Veranstaltungen der einzelnen Gruppen übersichtlich und zeitnah aufführt und - gut aufgenommen wurde.



Liebe Leserin, lieber Leser,

ob Sie es glauben oder nicht: Sie halten die **25. Ausgabe des MITEINANDER**, des uns verbindenden Pfarrbriefes in Händen: ein kleines Jubiläum! 25 x 3 Monate, das bedeutet einen Zeitraum von 75 Monaten oder mehr als 6 Jahren! Und tatsächlich: die bescheiden-kleine Redaktionsgruppe hatte es wirklich geschafft, pünktlich zum Gründungstag unserer Pfarrei, zum 29. Juni 2014, die erste Nummer des Pfarrbriefes vorzulegen. Das Titelbild zeigte das Signet, das Thomas Schrade für den Gründungsgottesdienst entworfen hatte und das er in dieser Feier, zusammen mit mehreren Helfern, eindrucksvoll aktiv-gestaltend umsetzte: aus den Puzzleteilen Farmsen, Bramfeld, Poppenbüttel, Volksdorf und Rahlstedt entstand, wenn sie so vor aller Augen zusammengefügt wurden, **das Gesamtbild der Großpfarrei**; kreuzförmig waren noch die Orte kirchlichen Lebens - die Schule und das Elisabeth-Haus in Farmsen, das Wilhelmstift in Rahlstedt und das Hospiz in Volksdorf – hinzuzufügen.



In den 25 Ausgaben unseres MITEINANDER spiegelt sich der Prozess wieder, der nun begann. Zuerst sah der dreimonatlich erscheinende **Pfarrbrief** vor, jeder Gemeinde je eine Doppelseite zur Verfügung zu stellen, damit sie auf ihnen aus ihrem Eigenleben berichten konnten. Später, als die Verflechtungen innerhalb der Pfarrei zunahmen, wurde dieses

Parallel zu diesen gedruckten Medien wurde von Anfang an auch am **Internet-auftritt der Pfarrei und der Gemeinden** gearbeitet, und hier hat ausgerechnet die Zeit der Bedrohung durch den Corona-Virus uns zu einem belebenden Schub verholfen, denn das Verbot gemeinschaftlicher Gottesdienste, gerade in der Karwoche und an Ostern, führte z.B. zu kleinen Videos, in denen Pfarrer Winkens die einzelnen Kirchen der Pfarrei vorstellt und zum Gebet einlädt. Auch die Sparte „**Spirituelle Impulse**“ bot viele inspirierende Beiträge, von Predigttexten, Gedichten und Bildbetrachtungen bis hin zum Einladungsgeplauder der Schnecke Roswitha... Wie die Corona-Zeit uns mitgespielt hat und noch mitspielt, wie sie den Wunsch nach gemeinsamer Gottesdienstfeier in uns wachruft, welche soziale Initiativen sie hervorgerufen und welche „**Helden**“ sie hervorgebracht hat -, das klingt in vielen Beiträgen dieses Heftes an.

Wer etwas erfasst hat von der Freude, die seit Ostern in vielfältiger Weise auf uns zukommen will - wie Bernadette Kuckhoff uns in ihrem Geistlichen Wort vor Augen führt -, der sieht mit den Augen der Hoffnung (wie auch das Titelbild uns sagen möchte) schon das Licht am Ende des noch bedrückenden Tunnels...

Klaus Lutterbüse

Was in den einzelnen Gemeinden bis dahin „**Pfarrgemeinderat**“ geheiß

Service ist unsere Stärke

- Gestaltende Steuerberatung
- Erstellung von Steuererklärungen
- Erstellung von Jahresabschlüssen
- Erstellung von Finanz- und Lohnbuchhaltungen
- Beratung in schenkungs- und erbschaftsteuerlichen Fragen
- Fachberatung für Internationales Steuerrecht

MW.

MARCUS WILP GMBH

Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Steuerberatungsgesellschaft

Christus ist auferstanden!

Liebe Pfarreimitglieder,
Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaft auferstanden, Halleluja!

Angesichts eines kleinen Virus, der unser Land und die ganze Welt fest im Griff hat, ist dieser Ruf in unserer Pfarrei nur leise erklingen. Bei vielen vielleicht sogar gar nicht, weil sie die Osterfeiertage allein, ohne Familie und Freunde, verbringen mussten und nun gehen wir auf das nächste große Fest, auf Pfingsten zu. Niemand weiß heute, unter welchen Umständen wir die Geburtsstunde der Kirche feiern dürfen. Wieder nur jeder für sich, zu Hause, vor dem Fernsehen, Radio oder Computer, oder dürfen wir dann unsere Gemeinschaft im Glauben öffentlich feiern? Und was passiert mit den großen Sommerferien, auf die sich die Schüler normalerweise sehr freuen? Wir werden abwarten müssen und sehen, was die Zukunft uns bringt. Auch unsere Kirche stellt sich im Moment neu für die Zukunft auf. Was brauchen die Menschen in diesen Tagen? Wie können wir SeelsorgerInnen Menschen begleiten und ihnen zur Seite stehen? Wie bleibt Gemeinschaft auf Distanz erhalten? Wir alle müssen zur Zeit mit großen Veränderungen umgehen. Homeoffice und Einsamkeit sind nur zwei Aspekte, die immer wieder in den Nachrichten genannt werden. Die Zeit, die uns am Tag zur Verfügung steht und die wir jetzt zu Hause verbringen, ist nicht mehr geworden. Wir füllen sie nur anders und organisieren uns neu.

Der Tod Jesu am Kreuz und die unbegreifliche Auferstehung waren für die Jünger Jesu auch ein einschneidendes Erlebnis. Sie gingen erst einmal auseinander und mussten das Geschehene der vergangenen Tage jeder für sich verarbeiten. Von zwei Jüngern ist uns bekannt, wie sie sich auf den Weg nach Hause machten und welche Traurigkeit sie übermannte. Bei unserem Emmausgang, den wir in diesem Jahr mit Erzbischof Stefan zusammen zum Haus Emmaus gemacht hätten, wäre es sicherlich fröhlich zugegangen, denn wir wissen ja schon, wie die Geschichte weitergeht. Für die zwei Jünger war das nicht klar und sie wussten nicht, ob die Aufbruchsstimmung, die die Botschaft Jesu ausgelöst hatte, jetzt wieder in den alten Machtverhältnissen untergehen würde. Sie waren so gefangen in ihren Gedanken, dass sie nicht merkten, wer da auf dem Weg zu ihnen stieß. Erst später fragten sie sich: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er



unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete?“ (Lk 24, 32b) Als sie erkannten, wer mit ihnen gegangen war und am Tisch gesessen hatte, da brachen sie sofort auf, um wieder zurückzugehen und die anderen Jünger mit ihrem Erlebnis und ihrer Freude zu stärken. Dabei erfuhren sie, dass Jesus auch anderen erschienen war. Wenn alle

Beschränkungen aufgehoben sind und wir wieder an unseren Versammlungsorten zusammenkommen dürfen, könnten auch wir vielleicht Zeugnis davon geben, dass Jesus auf irgendeine Art und Weise jedem von uns in dieser Krise begegnet ist. Er steht uns zur Seite, als Jugendlicher aus Poppenbüttel, der für mich einkaufen geht, als Nachbar, der auf einmal mit mir spricht, als Chorschwester, die bei mir anruft, wenn ich eine schöne Melodie höre oder mir die frischen grünen Blätter eines Busches ins Auge fallen und mich erfreuen. Jesus ist da und lässt uns in unserer persönlichen Krisenzeit nicht allein. Seien wir aufmerksam und versuchen wir zu spüren, wann unser Herz brennt und wie Jesus uns begegnet, damit wir es später vielleicht miteinander teilen können.

Ich wünsche uns allen eine erholsame und entspannte Sommerzeit. Gott behüte uns vor allem Unheil und Covid-19 und segne uns,
Ihre Bernadette Kuckhoff



Bernot

Praxis für Chinesische Medizin



AKUPUNKTUR • SCHMERZTHERAPIE • PFLANZENHEILKUNDE

Jasmin und Johannes Bernot
 Master of Medicine (GXUCM)
 Heilpraktiker

Kattjahren 1c, 22359 Hamburg-Volksdorf
 Telefon: (040) 35985168
www.praxis-bernot.de



IHR TCM-EXPERTENTEAM IN DEN WALDDÖRFERN

Die Faszination der Helden - Heilige Schutzpatrone



Die **Corona Krise** hat alles bisher Dagewesene über den Haufen geworfen. So ist unser aller Gefühl und Meinung. Und sehr schlimm ist die Pandemie, denn viele Menschen sind schon infiziert und schwer krank geworden, etliche sind an der Krankheit weltweit gestorben, und ein Medikament oder ein Impfstoff sind noch nicht gefunden. Wir werden noch lange mit der Krankheit und den daraus folgenden Einschränkungen und wirtschaftlichen Konsequenzen leben müssen. Auch als Kirche sind wir seit Wochen sehr eingeschränkt, und wir müssen es sein aus Solidarität mit den Schwachen, Kranken und Gefährdeten. Keine öffentlichen Gottesdienste konnten wir an Ostern feiern. Selbst unser **Papst Franziskus** feierte in Rom (mit nur wenigen Personen, also praktisch) allein im Petersdom die Gottesdienste der Karwoche und Ostern.

Wir beten täglich für die Infizierten, die Kranken, die Notleidenden und Einsamen und auch für die vielen Sterbenden und Toten. **Wir danken für den enormen Einsatz der Ärzte, Krankenschwestern, Pflegerinnen sowie der Hilfs- und Notdienste. Wir nehmen neu die Leistung der stationären und häuslichen Pflegerinnen und Pfleger wahr und honorieren den Dienst der Verkäuferinnen, Busfahrer und Polizisten. Sie sind unsere Helden.** Wir danken ihnen und spüren unsere Abhängigkeit und Hilflosigkeit.

Vielleicht ist aber doch schon mehr in der Kirchen- und Menschheitsgeschichte dagewesen, als wir uns das vorstellen können. Vorbilder dafür, strenge Maßnahmen und kreative Ideen finden wir nicht nur in der Jetztzeit. So gab es, wie in den „Vatican News“ am Gründon-

nerstag zu lesen war, im 17. Jahrhundert auch schon geschlossene Kirchen und Quarantänen für den damals noch relativ großen Kirchenstaat, der weite Teile Italiens umfasste. Im Jahr 1656 verhängte **Papst Alexander VII.** wegen der Pest strenge Einschränkungen. Die Kirchen waren geschlossen, Prozessionen und Gottesdienste waren streng verboten. Das kirchliche und staatliche Leben war lahmgelegt. Um die Katastrophe abzuwenden, beauftragte Papst Alexander VII. seinen Kapellmeister am Petersdom, Orazio Benevoli, mit der Komposition der „Missa in angustia pestilentiae“. Die Messe gegen die Seuche erlebte ihre Uraufführung in diesem Pestjahr hinter den verschlossenen Türen des Petersdoms, wie der NDR an Ostern auf seiner Homepage festhält. Welche Parallelen zu heute, wo der Papst „allein“ Ostern feierte.

Nun gibt es aber dennoch auch langsam neue Ideen und eine enorme Steigerung von kreativen Kontakt- und Hilfsangeboten der Menschen untereinander. Auch in der Kirche und in unserer Pfarrei hat das Internet mit Homepage, YouTube und Spirituellen Impulsen neue Möglichkeiten der Andacht, der Begegnung und der solidarischen Unterstützung gefunden. Gerade im caritativen Bereich gibt es viele Initiativen, wobei sich gerade unsere jungen Leute sehr engagieren.

Corona ist das Stichwort dieses Jahres. Beim Nachdenken wurde mir bewusst, dass schon früher auch **heilige Schutzpatrone und Helden** mit bestimmten Krankheiten vergangener Jahrhunderte in Verbindung gebracht wurden. Angefangen beim heiligen Blasius, der für Halskrankheiten zuständig ist, oder mit anderen, den Vierzehn Nothelfern sowie

den heiligen Ärzten Cosmas und Damian hatte man gleichsam für jede Krise, Seuche und Krankheit seinen Schutzpatron. In diesen früheren Jahrhunderten hat die Kirche auch Heilige angerufen gegen die furchtbare Pestkrankheit, die oft in Europa wütete. Z. B. der hl. Sebastian und der hl. Rochus wurden in ganz Europa als Pestheilige verehrt.

Die Kirche hat im September 2019 in **P. Richard Henkes SAC** uns einen neuen Seligen geschenkt. Er war ähnlich wie unsere Lübecker Märtyrer ein mutiger Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus, der dafür ins KZ Dachau gesteckt wurde. Dort hat er sich freiwillig gemeldet, in einer Baracke des Konzentrationslagers, in der mit Typhus infizierte Häftlinge isoliert wurden, zu pflegen. Das war für den Märtyrer der Nächstenliebe das sichere Todesurteil, denn Hygiene, Desinfektionsmittel, Mundschutz oder Schutzkleidung standen nicht zur Verfügung. Sein lebensbedrohlicher Einsatz ist ein heroisches Beispiel der Nächstenliebe.

Der Gründer unserer pallottinischen Gemeinschaften, **der hl. Vinzenz Pallotti**, wird immer mit der großen Choleraepidemie im Jahr 1837 in der Stadt Rom in Verbindung gebracht, die tausende, gerade auch junge Menschen, hinwegraffte. Es ist überliefert, dass Vinzenz Pallotti sich in der Pflege und Seelsorge der Kranken mit vielen Helferinnen und Helfern engagiert hat. Gerade auch die aktuelle Not der Waisenkinder, die durch den Tod der Eltern zahlreich wurden, hat er mit vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern gesehen und behoben. Schließlich hat er auch mit engagierten jungen Frauen und den nötigen Geldgebern Waisenhäuser gegründet und den Kindern eine neue Heimat geschaffen. Aus dieser Initiative des Heiligen ist die religiöse Gemeinschaft der Pallottinerinnen hervorgegangen.

Zum Glück gibt es zu jeder Zeit die nötigen Helden, die uns in Wort und Tat aus humanitären und religiösen Impulsen unterstützen, den Weg weisen, Rettung und Hilfe bringen oder auch bei Gott unsere Fürsprecher sein können,

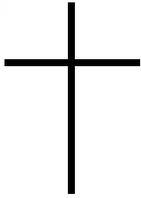
meint Ihr Pfarrer

P. Hans-Joachim Winkens SAC

Pater Ivan und Pater Ante werden unsere Pfarrei verlassen, um andere Aufgaben zu übernehmen. Dankbar schauen wir in vielen Bildern zurück auf ihr segensreiches Engagement bei uns.





P. Karl Schmickler SAC

Am Freitag, dem 8. Mai 2020
verstarb am frühen Abend
in unserem Missionshaus in Limburg
unser Mitbruder

P. Karl Schmickler SAC

im 81. Lebensjahr.

Im Gebet sind wir mit unserem Mitbruder in
Dankbarkeit für sein Leben und Wirken
verbunden.

Friedberg, 9. Mai 2020

P. Helmut Scharler SAC
Provinzial



Himmlich köstlich

Freuen Sie sich auf zarte Steaks, knackfrische Salate, ofenfrisches
Block House Brot und original Baked Potatoes mit Sour Cream.



**Jede Woche attraktive Veranstaltungen
in unserem Amphitheater**

Parkresidenz Greve & Co.
Parkresidenz Rahlstedt
Rahlstedter Straße 29, 22149 Hamburg
Tel.:040/67373-0, info@parkresidenz-rahlstedt.de
www-parkresidenz-rahlstedt.de

Mein Leben mit CORONA

CORONA hat uns alle fest im Griff. Fast ist der/die/das Corona schon Gewohnheit geworden, wenn es nicht so grausam wäre. Ich denke noch an den ersten Tag, als es mich persönlich erwischt hat. Ich wollte noch schnell bei SATURN einige Druckerpatronen kaufen, zumal ich noch einen Gutschein vom Geburtstag hatte. Bautz – stand ich vor verschlossener Tür! Aus der Traum! Damit fing das kleine Drama an, und ich versuchte über Online-Versand an Patronen zu kommen. Klappte auch nicht, weil nur Noname-Artikel geliefert wurden, die mein EPSON-Drucker nicht annehmen wollte. Danke CORONA! Zum Glück funktioniert mein

meine Verteilerfreunde über Hinweise und Ratschläge zu den Websites des Erzbistums und der Pfarrei hinzuweisen. Das hat sich so eingespielt, dass mir fast jeden Tag etwas einfiel, und den lieben Mitmenschen hat es gefallen. Unser Tagesablauf wird durch die Gottesdienste bestimmt. Punkt 11.00 Uhr begrüßt uns Erzbischof Stefan aus seiner kleinen Hauskapelle zu seiner täglichen „Privatmesse – ohne Öffentlichkeit“, wie vorgeschrieben. Fast habe ich das Gefühl, wir sind schon per Du, weil wir niemand anders so oft und so nahe sehen. Auch unseren Pfarrer, Pater Winkens, konnten wir mit dem

Schon etwas traurig, den alten Herrn allein über den riesigen Petersplatz humpeln zu sehen. Aber imponiert hat er bestimmt der ganzen Welt!

Sicher gibt es auch ein Leben ohne Kirche, also das normale Leben. Mittags im Sonnenschein unternehmen wir einen kleinen Spaziergang „um den Block“. Immer mit höflichem Abstand zu den anderen Leuten – und nur zu Zweit. Wir trauen uns sogar in den Bäckerladen an der Ecke, der mit Trennungsstrichen die lieben Kunden bedient. (Dürfen wir nicht laut erzählen, sonst schimpft die Tochter mit uns). Brot haben wir für eine Woche im Voraus gekauft. Das war am Ostermontag so hart, dass mir fast die Zähne raus brachen. Also stippen – wie Oma es schon ganz früher machte. Zum Glück ist unsere „Angela“ rechtzeitig aus ihrer freiwilligen Quarantäne zurück und hat die Zügel wieder fest in die Hand genommen. In der Parteienlandschaft bahnt sich etwas wie Rückbesinnung auf alte Qualitäten an. Es gibt ja so viele KLUGE LEUTE in Deutschland, oder solche, die sich dafür halten.

Dann gibt noch drüben den Großen Häuptling mit der Locke, der schon immer alles besser wusste. Alle anderen haben die Schuld, und wer anderer Meinung ist, fliegt raus. Jetzt ist er doch ein bisschen kleinlaut geworden, und sein forscher Gang wirkt schleppend. Ich komme zum Schluss, weil gleich die Abendnachrichten kommen, und dann hören wir die neuesten Infektionszahlen, die vielleicht langsam etwas Hoffnung machen!

Kürzlich las ich den Spruch „Corona! Hau ab Du blöder Hund – dann wird die ganze Welt gesund!“ Drastisch, aber wahr!

Bleiben Sie gesund!
Klaus Marheinecke



Computer und Smartphone, dass wir mit der Außenwelt in Verbindung bleiben. Da wir von der Altersgruppe her zu den Hochrisikopersonen gehören, dürfen wir gar nicht raus und auch nirgendwo rein. Versorgt werden wir von Kindern und Enkeln durch Proviantlieferungen über die Terrasse mit Abstand – WINKE WINKE, und weg sind sie. Oder man trifft sich auf der Straße – klar auch mit gebotenem Abstand. Umarmen oder so war früher. Nun kam ich auf die Idee,

Kreuzweg live und in Farbe wahrnehmen. Seine Videobotschaften aus den Kirchen von Sel. Johannes Prassek brachten so etwas wie Heimatgefühl rüber. DANKE dafür! Durch meine Recherchen habe ich entdeckt, wo im Lande Gottesdienste zu erleben sind. Ich kenne inzwischen die Bischöfe von Köln, Münster, Hildesheim, Osnabrück, Berlin, Limburg und und. Natürlich auch den Kardinal Marx, den man nicht mehr übersehen kann. Den Papst darf man auch nicht vergessen.

Katastrophe, was war das noch mal?

Suche nach einer Begriffserklärung

Ja, wie komme ich darauf? Muss man noch erklären, um welchen Einschnitt es sich bei Corona, also Covid 19, handelt? Die Rede ist hier von einer Katastrophe, einem mutmaßlich äußerst dehnbaren Begriff. Ist eine Katastrophe etwas Neues? Wohl nicht, vielleicht aber die Vielzahl der denkbaren oder

tatsächlichen Varianten. Dazu könnten, müssen aber nicht alle Folgen einer Katastrophe zählen.

Nehmen wir einmal versuchsweise an, es gäbe noch ein geregeltes Unterrichtssystem (dessen Fehlen die einen als Katastrophe, die anderen vielleicht sogar als verzichtbar halten, die Beurteilungen von Vorgängen haben zur Zeit nur einen

geringen Haltbarkeitswert). Der Begriff Katastrophe, er ist ja ein griechischer Begriff und heißt eigentlich nur, dass die Dinge nachher (sinngemäß) diametral anders sind als vorher. Mir fällt dazu als erstes in Fortführung der Göttin Aphrodite eine Schönheits-OP ein, bevor ich mich dann doch dem mir ursprünglich ange-dachten Begriff des Peleponnesischen Krieges zuwende. Thukydides war es, der



die Niederlage des Attischen Seebundes gegen den peloponnesischen Bund unter Führung Spartas als Katastrophe definierte und beschrieb, hauptsächlich, weil der Bund der griechischen Stadtstaaten, der Poleis, seine Demokratievorstellungen beerdigen musste. Der Krieg hatte übrigens mit Unterbrechungen 27 Jahre gedauert und war damit fast so lang wie der Dreißigjährige Krieg, bei dem in der Schule auch oft gefragt wurde, wie lange er gedauert habe. Positiv gilt nach dem Ende des Krieges statt einer narrativen Geschichtsschreibung die mit Thukydides begründete historisch-kritische Geschichtsschreibung. Soll allgemein heißen, es ist nahezu unvermeidbar, dass aus Negativem auch Positives entstehen kann. Dem mitdenkenden Leser fallen danach je nach Neigung, Herkunft und anderen Umständen reihenweise Katastrophen ein, zum Beispiel der Untergang Karthagos, die Schlacht im Teutoburger Wald oder Waterloo, der Brexit, ein verkorkelter Braten und und und. Oft auch nur je nach der Perspektive. Nein, der Ausverkauf von Toiletten-Papier gehört vermutlich nicht dazu.

Was hat das Corona-Virus, der Auslö-

ser der Pandemie (gesprochen mit langem a, was den Meisten nicht gelingt und für mich eine Katastrophe ist) mit unserem Leben im Pastoralen Raum zu tun? Scherzhaft könnte man sagen, die personellen angekündigten Änderungen seien eine Folge, aber das dürfte zu kurz gegriffen sein. Weniger kurz gegriffen, wenn auch hier nur undiskutiert (Katastrophe?) ist zum Beispiel die Rückbesinnung auf eine personale Religiosität. Beispiel: Du befindest Dich in einer raumerlebnishaft leeren Kirche (der Raum ist ein Teil des religiösen Aktes, wenigstens gefühlsmäßig) und Du probierst ein Gebet wie das „Vater unser“. Was soll ich sagen: Du kannst es, mutatis mutandis, („und führe uns“, „erlöse uns“) auch alleine sprechen. Es besteht auch die Chance, über Religiosität fruchtbar nachzusinnen, an neue Formen zu denken ohne die traditionelleren mit dem Bade auszuschütten. Es könnte eine Art von Sehnsucht nach Gemeinschaft und, mit ihr, auf Zusammenwachsen, auf die Chance gemeinsamen religiösen Lebens entstehen.

Eine Folge der fraglos entstandenen Katastrophe (deren negative Seite allen be-

kannt ist, was zur Folge hat, auch nicht „unangemessen“ über sie zu sprechen) und deren gefühlsmäßiger wie flüchtig praktischer Kenntnisnahme ist die zwangsweise entstandene freie Zeit, mit der wir alle so erfreulich unterschiedlich umgehen. Konzepte bleiben auf der Strecke, Gespräche finden nicht statt, vieles andere bleibt auf der Zukunftshalde. Stattdessen beobachtest Du das Heranschleichen einer schwarzweißen Katze, das Turteln eines Dompfaffenpaares und beantwortest über WhatsApp die Scherze Deiner katastrophengewandteren Verwandten oder erstaunst bis zur Blässe über einen eigenen Gedanken. Darüber weiter nachzusinnen bedeutete eine Verdoppelung des noch eben quasi stolz erreichten Katastrophenbewusstseins.

Fazit: Die Zeit ist viel zu knapp, vielleicht auch zu kostbar für ein gediegenes Katastrophenbewusstsein. Und in religiöser Hinsicht gehen die Uhren ohnehin ganz diametral anders („meine Zeit steht in Deinen Händen“).

Hermann Huck

Han

Bernh. Han & Sohn GmbH
 Beerdigungsinstitut St. Anshar von 1880
 Geschäftsstelle der Katholischen Bruderschaft

IHR FAIRER PARTNER IM TRAUERFALL.

Traditionell, modern, sensibel, kompetent
 zuverlässig und vertrauensvoll

Einige Menschen haben die Gabe Engeln zu begegnen.
 Andere Menschen haben die Kraft, diese wieder gehen zu lassen.
 Es gibt ganz besondere Menschen:
 sie haben die Gabe und die Kraft und ihr Engel
 bleibt für immer in ihren Herzen.

A. Schopenhauer

Wandsbeker Chaussee 31
 22089 Hamburg
 Telefon: (040) 25 41 51 61
 Telefax: (040) 25 41 51 99
 info@han-bestatter.de · www.han-bestatter.de

Saseler Damm 31
 22395 Hamburg
 Telefon: (040) 600 18 20
 Telefax: (040) 600 18 299



Videobotschaften von Pater Winkens auf YouTube

Um in dieser besonderen Zeit auch weiterhin präsent zu sein, hat der Jugendrat der Gemeinde St. Bernard zusammen mit Pater Winkens das Videoprojekt auf YouTube ins Leben gerufen. In kleinen Videobotschaften spricht Pater Winkens einmal ein Gebet, liest das Evangelium oder

richtet in anderer Weise grüßende Worte an die Pfarreimitglieder.

Innerhalb kürzester Zeit fand der YouTube Account großen Zuspruch: Das erste Video hatte Ende März innerhalb einer Woche 290 Aufrufe verzeichnet, die

neueren folgten mit 163 und 117 Aufrufen. Die Videos wurden vom Jugendrat viel beworben, z.B. in den Firmgruppen oder auch bei den Eltern des diesjährigen Firmjahrgangs. Und natürlich auch auf Instagram, wo das erste Video ebenfalls Ende März bereits 183 Aufrufe hatte. Fast täglich kommen neue Follower hinzu, die die Instagram-Seite nun abonniert haben. Die Videos werden häufig angesehen und auch das Erzbistum Hamburg hat auf Instagram mehrfach für die Video-Clips geworben.

Auch ganz unabhängig von Instagram berichtete ein Gemeindemitglied, dass es für sie sehr schön sei, wöchentliche Impulse aus der Pfarrei zu erhalten: „Ich muss zugeben, die Videos zeigen ihre Wirkung. Diese Führung durch die Kirche tat richtig gut. Zu meiner Zeit war ich auch etwas engagierter und es wurden viele Erinnerungen wach. Es tat gut, aus dem hiesigen Alltag auszusteigen und ein Gebet mitzusprechen.“

Uns als Jugendrat ist es wichtig, in einer Zeit, in der wir keine Gottesdienste feiern dürfen, auch weiterhin diese Wege der Kommunikation zu ermöglichen. Wir bedanken uns bei Johannes Schur und Jan Heitmann für die technische Umsetzung und insbesondere bei Pater Winkens, der mit viel Leidenschaft und Engagement das Projekt unterstützt und sehr wesentlich dazu beiträgt!

Autor: Korbinian Lütt



Der Synodale Weg – Erste Synodalversammlung in Frankfurt

Als ich Ende November das erste Mal vom Synodalen Weg der katholischen Kirche hörte, wusste ich noch nicht, wofür es sich da handeln sollte. Von den 230 künftigen Mitgliedern der Synodalversammlung waren auch 15 Plätze für junge Katholik*innen vorgesehen. Ich war interessiert, informierte mich, bewarb mich und bekam eine Zusage. Ab diesem Zeitpunkt beschäftigte ich mich mehr und mehr mit dem Synodalen Weg und seinen Gründen und Themen. Plötzlich fiel mir auf, wie groß der Wunsch und die Notwendigkeit für Veränderungen für die Zukunft der katholischen Kirche sind. Mitte Dezember erhielt ich die Nachricht: Ich bin ein berufenes und stimmberechtigtes Mitglied der Synodalversammlung. Die Veröffentlichung einer Studie zum sexuellen Missbrauch in

der katholischen Kirche hat gezeigt, dass wir uns dringend den grundsätzlichen Themen, die unsere Kirche beschäftigen (Frauen in der Kirche, katholische Sexuallehre, Verteilung der Machtstrukturen und Priesterliche Existenz), stellen müssen. Die Studie hat dazu geführt, dass die Deutsche Bischofskonferenz im Frühjahr 2019 den Synodalen Weg zur Aufarbeitung und Reform dieser Themen beschlossen hat. Passend zu diesen vier Themen wurden vier sogenannte Synodalforen gegründet, welche die nächsten Synodalversammlungen inhaltlich vorbereiten. Über die Vorschläge, die in den Foren erarbeitet werden, stimmen alle 230 stimmberechtigten Mitglieder der Synodalversammlung in den nächsten Sitzungen ab.

In der ersten Sitzung ging es hauptsächlich um die Geschäftsordnung und um die Wahl der Mitglieder, um die Synodalforen.

In Frankfurt war mein erster Eindruck überwältigend: Während des Eröffnungsgottesdienstes im Bartholomäus-Dom durfte ich inmitten der vielen Bischöfe das erste Mal in meinem Leben Kommunionhelferin sein. Eine wirklich aufregende, aber tolle Erfahrung für mich.

Am nächsten Tag kam die Synodalversammlung dann das erste Mal im Saal des Frankfurter Dominikanerklosters zusammen. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz ist auch Vorsitzender der Synodalversammlung. Im Januar war es noch Kardinal Marx, beim nächsten



Mal (voraussichtlich September 2020) wird es Bischof Bätzing sein.

Ich selber bin bis zu meiner Mitgliedschaft in der Synodalversammlung kirchenpolitisch nicht engagiert gewesen – im Gegensatz zu fast allen anderen der „jungen Synodalen“. Umso geehrter fühle ich mich, dass ich Mitglied der Versammlung sein „darf“. Ich glaube jetzt sogar, dass es auch wichtig ist, die Erfahrung von Aktiven in den Synodalen Weg mit einzubringen, die „nur“ auf Gemeindeebene tätig sind. Vielleicht wird es die Synodalversammlung sein, die den Weg für Frauen zu höheren Diensten und Ämtern in der Kirche ebnet, die Priestern ein Leben ohne den Pflichtzölibat möglich macht und die dafür sorgt, dass sich homosexuelle Menschen willkommener fühlen. Und all das wird sich am Ende in jeder noch so kleinen Gemeinde bemerkbar machen.

Die Ergebnisse des Synodalen Weges sind jetzt noch völlig unklar. Natürlich

kann in einem zweijährigen Prozess nicht all das verändert werden, was die katholische Kirche seit langer Zeit ausmacht. Aber als junger Mensch sehe ich, dass Vieles in unserer Kirche nicht mehr mit unserer Gesellschaft vereinbar ist. Dass das offensichtlich viele Andere auch so sehen, macht sich in wachsenden Austrittszahlen und steigender Unzufriedenheit bemerkbar – ich konnte es aber auch in Frankfurt spüren.

Zum Schluss möchte ich noch erwähnen, wie verbunden ich mich während der Synodalversammlung mit unserem Hamburger Erzbischof Stefan Heße gefühlt habe. Seine Beiträge zur Diaspora-Situation im Erzbistum Hamburg und anderen Themen haben mich tief beeindruckt. Ich finde, dass wir mit Stefan Heße im Norden eine große Chance haben.

Was aus dem Synodalen Weg resultiert, weiß noch keiner. Die Meinungen, wie weit dieser Prozess unsere Kirche verändern – hoffentlich sogar verbessern –



wird, sind sehr unterschiedlich. Mich hat die erste Synodalversammlung sehr hoffnungsvoll gestimmt. Vor allem hat mir der Auftakt zum Synodalen Weg gezeigt, wie gut ich es in meiner Heimatgemeinde St. Bernard habe. Unsere Hauptamtlichen lassen uns Ehrenämtern große Freiräume und geben uns auf diese Weise Möglichkeiten zum Wachsen, Entwickeln und Verändern.

Besonders uns Jugendlichen werden Perspektiven gezeigt, wie wir unsere Kirche so gestalten können, dass wir uns willkommen und zuhause fühlen. Wie sie zu einem Ort werden kann, wo wir kreative, neue Ideen einbringen können. Nur so gelingt es meiner Meinung nach, dass Kirche eine Zukunft hat. Ich denke, durch diese Freiräume ist das große Engagement von Ehrenamtlichen überhaupt erst möglich.

Wenn Sie mehr über den Synodalen Weg und die bisherigen Geschehnisse erfahren wollen, lesen Sie das gerne auf der offiziellen Website nach: www.synodalerweg.de

Sie interessiert es, was Erzbischof Heße und ich zur ersten Synodalversammlung zu sagen haben? Wir haben in einem Video auf dem YouTube-Kanal des Erzbistums Hamburg einige Fragen beantwortet. Das Video heißt: Rückblick auf die 1. Synodalversammlung & Erwartungen an den weiteren Synodalen Weg.

Melanie Giering



Fronleichnam und Eucharistie

Das Fronleichnamfest wurde 1264 eingeführt und wird am zweiten Donnerstag nach Pfingsten gefeiert. In diesem Jahr hindert uns der Corona-Virus allerdings daran, Fronleichnam gemeinsam zu feiern. Das Fest steht in enger Verbindung zum Gründonnerstag, an dem Jesus mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl gefeiert und sich selbst seinen Jüngern unter den Gestalten von Brot und Wein geschenkt hat: „Und er nahm Brot, sprach

das Dankgebet, brach es und reichte es ihnen mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird. Lk 22,19-20

Im Gedenken an dieses Jesuswort feiern schon die Urchristen jeden Sonntag

die Eucharistie. Das griechische Wort bedeutet „Danksagung“. In jeder Eucharistiefeier wird Brot und Wein in Jesu Leib und Blut verwandelt. In diesen eucharistischen Gaben ist Jesus wirklich gegenwärtig und wir können ihn in der Kommunion empfangen. Wir können ihm immer neu begegnen und uns von ihm stärken lassen.

Da am Gründonnerstag nach dem letz-



ten Abendmahl der Leidensweg Jesu beginnt, wird dieser Tag in Stille begangen. Fronleichnam ist dagegen das Fest, an dem der Dank für dieses Geschenk und die große Freude darüber für alle Welt sichtbar mit Musik, Gesang und Gebet ausgedrückt werden. Nach der heiligen Messe wird die Monstranz mit Jesus in Gestalt des verwandelten Brotes in einer Prozession durch festlich geschmückte Straßen getragen. An den Altären wird der eucharistische Segen gesendet.

Die Bezeichnung *Fronleichnam* stammt aus dem Mittelalter und geht auf die mittelhochdeutschen Worte *vrône licham* zurück. *Vrône* bedeutet „Herr“ und *licham* „Leib“. *Fronleichnam* heißt also „Leib des Herrn“. In vielen anderen Sprachen wurde die lateinische Bezeichnung *Corpus Christi* für das Fest übernommen. Es bedeutet ebenso „Leib des Herrn“. Und damit ist der lebendige, immer gegenwärtige Leib des Herrn gemeint.

Im heutigen Deutsch bezeichnet das Wort *Leichnam* nur den toten Körper.

Auch die Bedeutung des Wortes *Fron* hat sich geändert. Es wird nicht mehr in der Bedeutung von „Herr“ verwendet, sondern steht für schwere körperliche Arbeit, die unter großem Zwang verrichtet wird. Das geht zurück auf die Frondienste, die die Bauern früher für ihre adeli-

gen Herren verrichten mussten. Daher muss immer wieder an die ursprüngliche Bedeutung von *Fronleichnam* erinnert werden.

Dr. Inge Blatt



Einkaufshilfe der Jugend aus St. Bernard

„Ich bin höflich und helfe da, wo es notwendig ist“ - so haben es sich die Pfadfinder zum Motto gemacht. Aber nicht nur die Pfadfinder, sondern die gesamte Gemeindejugend samt Jugendkatecheten und der Jugendband hilft in den turbulenten Zeiten des Coronavirus.

Denn wir Jugendlichen aus St. Bernard wollen, ganz nach dem oben genannten Motto, dort helfen, wo es nötig ist. Die Gefahr des Coronavirus trifft einige ganz besonders. Seit Beginn der Kontaktsper-

re sind wir unterwegs zum Einkaufen für ältere Menschen oder jene der sogenannten „Risikogruppen“. Allerdings waren auch einige Familien nach Ende der Märzferien in freiwilliger Quarantäne und damit auf die Hilfe bei Einkäufen angewiesen.

Entstanden ist die Idee bereits Mitte März und mit Hilfe der Jugendgruppen konnten wir schnell ein großes Helfernetzwerk aufbauen. Über 3500 Briefe sind seitens der Pfarrei Ende März an ältere Menschen versendet worden, in denen wir auch hier unsere Hilfe anbieten konnten. Tatsächlich ist das Angebot an Helfern deutlich größer als die Nachfrage, sodass wir natürlich auch weiterhin einsatzbereit bleiben. An dieser Stelle sei allen freiwilligen Helfern gedankt als auch denen, die ihre Hilfe bei Kapazitätsengpässen angeboten haben!

Die Einkaufshilfe ist gemeindeübergreifend für alle Pfarreimitglieder zu erreichen, sowohl über die Homepage als auch telefonisch (siehe unten).

Und auch wenn wir auf Distanz zu Ihnen bleiben müssen, halten wir es doch ganz nach Mutter Teresa: „Wir werden nie



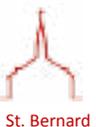
wissen, wie viel Gutes ein einfaches Lächeln vollbringen kann.“

Kontakt:

jugendst.bernard@gmail.com

040 / 644 220 98 (täglich von 9.00 – 11.00 Uhr)

Autor: Jonas Wimmer



St. Bernard

Die KIRCHENMAUS



Immer, wenn die KIRCHENMAUS durch die Kirche wuselt, fällt ihr irgendetwas Merkwürdiges auf. Dieses Mal ist sie noch einmal gucken, was es dort in Bramfeld noch so zu berichten gibt. In den Heften MITEINANDER und Pfarrei-INFO finden wir neben vielen Pastoren, Kaplänen, Diakonen und einem Pfarrer auch eine ganze Reihe von Pastoral- und Gemeindereferentinnen. Hier hat die KIRCHENMAUS gelesen, dass die Pastoralreferentin Karoline Wilkens in Bramfeld ihren Dienstsitz hat. „Hallo Karo, was macht eine Diplom-Theologin eigentlich, du bist ja keine Priesterin, stimmt´s?“ trippelt sie frech in ihr Büro. Karo freut sich über den Besuch und gibt ihr freundlich Auskunft: „Stimmt, du schlaues Wuseltierchen. Eine Pastoralreferentin kann unterschiedliche Aufgaben haben. Hier in der Pfarrei Seliger Johannes Prassek habe ich zwei kleine Aufgaben. Ich arbeite auch nur eine halbe Woche, weil ich Mutter von zwei jungen Kindern bin. Also erstens, bin ich zuständig für die Firmpastoral, also Begleitung der Firmkatecheten in der gesamten Pfarrei. Diese bereiten die Jugendlichen in den Gemeinden auf das Sakrament der Firmung vor.“ „Was bedeutet das?“, fragt die KIRCHENMAUS. „Dazu gehört vor allem die Erfahrung einer guten Gemeinschaft und die Fähigkeit zur Feier der Liturgie. Das macht uns als Kirche aus und verbindet uns untereinander und mit Gott. Wichtig ist die Gemeinschaft in der Gruppe in der jeweiligen Gemeinde, die die Jugendlichen erst erleben müssen. Jede Gemeinde ist anders.“ Die KIRCHENMAUS staunt: „Das ist aber schon recht viel, was da verlangt wird.“ Karo gibt zu: „Das stimmt. Viele lernen die Abläufe der Gottesdienste kennen und machen das Beten hoffentlich zur ihrer Herzenssache. Wir haben aber auch junge Menschen, die in der Kirche sehr verwurzelt sind und eine wundervolle Gottesbeziehung haben und pflegen. Das lässt mich oft staunen.“ Die KIRCHENMAUS wird langsam etwas schwindelig und stottert: „Kommt noch mehr?“ Karo ist in ihrem Element und fährt fort: „Oh ja. Dazu gehört Respekt vor der Religion der Anderen und Achtung vor der Schöpfung dazu, wie es der Papst in seiner Laudato Si beschreibt. Dazu gehört auch das richtige Verhalten zum Klima.“ Und schon sind wie natürlich bei Greta Thunberg und Fridays for Future angelangt. „Und das alles müsst Ihr in einem Jahr Vor-

bereitungszeit durchnehmen?“, staunt KIRCHENMAUS wieder. „Na ja. Vieles, sehr vieles bringen die Katecheten auf eine gute, sehr gute Weise auf den Weg. Und die Verantwortung für sich hat dann spätestens nach der Firmung wieder jeder mündige Christ selbst“, bestätigt Karo schmunzelnd. Und darüber freut sich dann bestimmt nicht nur DIE KIRCHENMAUS.

Die zweite Aufgabe ist „Die Koordination der Prävention vor sexualisierter Gewalt“.

„Oh, das sind viele schwere Wörter“, schwindelt es die KIRCHENMAUS:

„Es heißt mit anderen Worten: Ich versuche die Menschen in unserer Pfarrei achtsam zu machen auf den Schutz von Kindern. Das ist kein neues Anliegen. Viele sind schon immer sehr darum bemüht, dass Heranwachsende sich bei uns gut entfalten können, Ideen und Vorbilder für ihr Leben bekommen, sich bedingungslos von Gott geliebt wissen und an Leib und Seele unversehrt bleiben.“

„Stimmt“, sagt die KIRCHENMAUS, „so kenn ich unsere Pfarrei. Alle sind umeinander sehr bemüht und leben die Nächstenliebe.“ „Genau. Und die Prävention geht noch ein kleines Stückchen weiter. Unser Bischof hat vor einigen Jahren beschlossen, dass wir bestimmte Instrumente haben, um den Schutzbefohlenen einen möglichst ganz sicheren Lebensraum zu gestalten.“ „Dicke Mauern bauen und den Kirchturm zum Wachturm umbauen“-fantasiert die KIRCHENMAUS. „Nein, nicht ganz. Wir schreiben Verhaltensregeln



auf, sagen deutlich, was falsch ist und nicht erlaubt. Und wir schulen die Mitarbeiter, sprechen also mit ihnen, wie man das Ziel erreichen kann. Vor allem aber sind wir miteinander im Gespräch über die Sicherheit für diejenigen, die geschützt werden müssen.“

„Puh, ich weiß nicht, ob ich alles richtig verstanden habe, aber ich werde das lesen, was Sie mit den anderen schreiben – wie war das noch mal: Schutzrezept?“

„Ja, fast. SCHUTZKONZEPT. Das ist Ende des Jahres sicher fertig, und dann werden es hoffentlich viele aus der Pfarrei lesen und sich für den Schutz von Kindern und Jugendlichen einsetzen. Wenn du willst, liebe KIRCHENMAUS, treffen wir uns dann noch mal, und lesen zusammen.“

„Ja gern! Ich komme gern wieder nach Bramfeld und besuche Sie hier in dem schönen Büro“.

„Da freue ich mich drauf“, erwidert Pastoralreferentin Karoline Wilkens und setzt sich wieder an ihren Schreibtisch. „Tschüss, KIRCHENMAUS – mach's gut!“

Einbruchschutz

**Schützen Sie Ihr Heim gegen Einbruch
und erhöhen Sie Ihr Sicherheitsgefühl
und Wohlbefinden!**

Service rund ums Haus

Franz Hoch

Saseltwiete 4, 22393 Hamburg

Tel. 040 / 600 35 69

Mobil 0177 / 600 35 69

Bei den Pfadfindern im Stamm St. Ansgar aus Farmsen

Wer an Pfadfinder denkt, der denkt an Fahrten und Abenteuer und damit meistens an unsere großen jährlichen Sommerlager. Hier sind wir entweder in einzelnen Gruppen oder aber als ganzer Stamm unterwegs. Wir stellen uns gemeinsam Herausforderungen und wachsen an ihnen.

Nun treffen wir uns aber nicht nur einmal jährlich, sondern wöchentlich in den Gruppen und einmal monatlich in der Leiterrunde. Was die Frage aufwirft, was wir sonst noch so machen. Das für alle Pfadfinder zu beantworten, wäre schwierig, aber zumindest für uns in Farmsen kann ich einen kleinen Überblick geben.

In den Gruppen finden gerade vor allem kleinere Projekte statt. So wird beispielsweise in der Wölflingsstufe der 8- bis 10-Jährigen gerade, zwischen viel Spielen, das Thema Müll und Müllvermeidung besprochen. Bei den Ältesten, in der Roverstufe hingegen, steht gerade der Umbau des Gruppenraumes im Vordergrund. Darüber hinaus hatten alle Gruppen in den vergangenen Wochen die Chance, über das Sommerlagerthema abzustimmen. „Mittelalter“ soll es werden.

Mit dieser Entscheidung geht auch die Planung des Sommerlagers in die entscheidende Phase, wofür die Leiterrunde sich vom 03.04. bis zum 05.04. auf

ein Planungswochenende begeben wird. Neben der Planung des Sommerlagers stehen aber noch andere Projekte an. Das reicht von der kommenden Stammesversammlung im April bis hin zum 40sten Stammesjubiläum im September 2020.

Insofern sind wir alle gut ausgelastet und blicken mit Vorfreude auf die kommenden Monate bei den Pfadfindern.

Mit besten Grüßen
Martin Rädcl

Anmerkung der Redaktion: Der Artikel erreichte uns vor dem Bekanntwerden der Auswirkungen der Corona-Krise.



Heilig Geist

Ruge
BESTATTUNGEN



Seit 1923 Ihr zuverlässiger Begleiter im Trauerfall

- Erd-, Feuer-, See-, Baum-, Anonymbestattung
- Hausaufbahrung
- Moderne, individuelle Trauerdekorationen und Trauerfloristik
- Eigener Trauerdruck
- Bestattungsvorsorgeberatung
- Bestattungsvorsorgevertrag mit der Deutschen Bestattungsvorsorge Treuhand AG
- Sterbegeldversicherung über das Kuratorium Deutsche Bestattungskultur e.V.
- Erledigung aller Formalitäten mit dem katholischen Pfarramt
- Große Auswahl an Toten- und Sterbebildern
- Auswahl an Sterbekreuzen und Rosenkränzen
- Trauergespräch und Beratung auf Wunsch mit Hausbesuch

Mit persönlicher Beratung und kompetenter Hilfe stehen wir Ihnen in allen Bestattungsfragen zur Seite.

Unser katholischer Mitarbeiter Herr Heiko Greskamp, mit seiner 20-jährigen Berufserfahrung in unserem Unternehmen, ist ihr persönlicher und kompetenter Ansprechpartner.

**Wir sind Tag und Nacht
für Sie erreichbar
Telefon: (040) 6 72 20 11**

Rahlstedter Straße 23 und 158 · Hamburg-Rahlstedt
info@ruge-bestattungen.de
www.ruge-bestattungen.de



Viel mehr als ein Krankenhaus für Kinder

Das Wilhelmstift in Hamburg gehört mit 11.000 stationären und 47.000 ambulanten Behandlungen im Jahr zu den größten Kinderkrankenhäusern Deutschlands. Mit der Neonatologie, der Kinderneurologie, dem Diabetes-Behandlungszentrum, der Abteilung für schwerbrandverletzte Kinder, der Kinderhandchirurgie und der pädiatrischen Dermatologie hat sich das Haus auch überregional einen Namen gemacht.

Kinder sind keine kleinen Erwachsenen. Entsprechend müssen sie auch unterschiedlich medizinisch und pflegerisch behandelt werden. Wenn Kinder schwer erkranken, brauchen auch die Eltern menschlichen Beistand und professionelle Hilfe. Diesem ganzheitlichen Denken folgt das Wilhelmstift mit seinem Kinderkrankenhaus, dem Kindermedizinischen Versorgungszentrum, der Kinder- und Jugendpsychiatrie und vielen familienorientierten Projekten der Stiftung SeeYou.

Unsere Abteilungen

- Pädiatrie mit den Schwerpunkten: Diabetologie, Endokrinologie, Gastroenterologie, Allergologie und Lungenfunktion, Tagesklinik
- Pädiatrische Dermatologie
- Neonatologie, Intensivmedizin und Schwerbrandverletztenabteilung
- Kinderneurologie
- Kinderchirurgie
- Handchirurgie
- Gesichtsfehlbildungschirurgie
- HNO
- Anästhesie
- Bildgebende Diagnostik
- Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Tagesklinik

Ausbildung

In der Kinderkrankenpflegeschule mit 75 Plätzen werden in 3 Kursen Kinderkrankenschwestern und -pfleger ausgebildet.

Liliencronstraße 130 ■ 22149 Hamburg
Telefon 040 67377-0 ■ info@kkh-wilhelmstift.de

www.kkh-wilhelmstift.de

Maria Treu - Wallfahrtsort ganz nahe bei Hamburg

Die Marienkapelle in Büchen

Zur Gemeinde St. Konrad in Lauenburg gehört die Marienkapelle in Büchen, die 1974 eingeweiht wurde. Seit **2013** befindet sich dort eine aus Lindenholz gefertigte wunderschöne Marien-Statue mit dem Jesuskind im Arm. Es ist die Kopie der Marienstatue, die in der Kirche des Dorfes Büchen, in der großen Marienkirche, im Mittelalter verehrt wurde. Damals war Büchen ein bekannter Wallfahrtsort. Die Gemahlin des letzten katholischen Herzogs, Anna Magdalena, hatte die Statue in einem Kloster in Lüneburg gesehen. „Sie hat mich angelächelt!“, sagte Anna Magdalena, und so bat sie darum, die Statue mitnehmen zu können. Sie stellte sie in einen Glasschrein in der Marienkirche in Büchen. Viele Menschen haben dort gebetet - und vor allem die Gebete von Frauen mit Kinderwunsch sind oft erhört worden. Dadurch wurde Büchen sehr bekannt und wegen der vielen Wallfahrer musste die Kirche sogar erweitert werden.

Als das Herzogtum Lauenburg nach dem Grundsatz „Wes das Land, des der Glaube“ protestantisch wurde, zog die inzwischen verwitwete Herzogin in ihre Heimat nach Böhmen zurück und nahm die Statue mit. Sie wollte sie vor Vandalismus und Zerstörung bewahren. In Büchen blieb der leere Schrein zurück. In Böhmen wurde das Gnadenbild zuerst in der Familiengruft der Herzogin verehrt und ab 1674 in die Klosterkirche zu Schlackenwerth (heute Ostrov, Tschechien) gebracht.

1946 mussten die „Schwestern der Christlichen Liebe“ das Kloster verlassen und kehrten zurück nach Paderborn. Die wertvolle Statue wurde im Pfarrhaus „versteckt“. Kunsthistoriker und Gläubige haben immer wieder nach dem Gnadenbild geforscht. Die offizielle Version der evangelischen Mitchristen lautete, dass die Statue in den Wirren der Kriege nach der Reformationszeit geraubt und zerstört worden sei.

Im Jahr **1992** hat eine an Kultur interessierte Reisegruppe aus dem Herzogtum Lauenburg die Statue in Ostrov (Tschechien) „zufällig“ entdeckt. Ein junger Kaplan holte sie aus einer Abstellkammer. Sie wurde wieder in die Kirche des ehemaligen Klosters gebracht und in einem Glasschrein auf dem Hochaltar aufgestellt. Nachdem sich wieder viele



Gebetserhörungen einstellen, hat der Bischof von Pilsen die Pfarrkirche, die dem Hl. Erzengel Michael geweiht war, im Mai 2008 zur Wallfahrtskirche „Maria Treu und St. Michael“ erhoben.

2007 haben die katholischen Christen die erste Fußwallfahrt von Witzeetze zur Marienkapelle nach Büchen abgehalten, der eine Marienstatue noch fehlt. **2008** nimmt auch Erzbischof Werner Thissen an diese Wallfahrt teil und verkündet voller Freude, dass das Erzbistum Hamburg nun einen weiteren Wallfahrtsort hat. **2009** machen Lauenburger Bürger eine Wallfahrt zu „Maria-Treu und St. Michael“ in Ostrov, und es entsteht der Wunsch, eine Kopie der wunderbaren Madonna auch in der Marien-Kapelle von Büchen zu haben. Ein tschechischer Künstler fertigt die Madonna liebevoll an und arbeitet einen Holzsplitter der Originalstatue in die Kopie ein; **2013** kommt sie nach Büchen.

Aber schon seit 2007 gibt es die **Fußwallfahrt jedes Jahr am Samstag nach Mariä-Himmelfahrt**. Man trifft sich um

16.00 Uhr an der Schleuse von Witzeetze und geht singend und betend am Elbe-Lübeck-Kanal etwa 5 km zur Marien-Kapelle nach Büchen. Dort wird anschließend ein feierlicher Gottesdienst zu Ehren der Aufnahme Mariens in den Himmel gefeiert, bei dem Kräutersträußchen geweiht werden, die an die Gläubigen verschenkt werden. Anschließend trifft man sich im Garten zum leckeren Essen.

(Die Einladung zur diesjährigen Fußwallfahrt wird rechtzeitig ausgehängt, falls der Corona-Virus das zulässt.)

Auch mich hat die Gottesmutter angelächelt – ich nehme seitdem an den Fußwallfahrten teil und pilgere besonders gern auch an Marienfesttagen zu ihr. *Im Juni 2017 waren wir sogar mit der Kirchenputzgruppe aus Rahlstedt mit Pfarrer Winkens zu einer Wallfahrt dort.*

Bitten wir auch weiterhin die Gottesmutter voller Demut um Ihre stetige gnadenvolle Fürsprache in den schwierigen Anliegen von Kirche und Welt. Sie hat immer ein offenes Ohr und ein liebevolles mütterliches Herz für ihre Kinder.

Die alte Marienkirche in Büchen, Schwanheider Weg 3, ist ein Kleinod im Herzogtum Lauenburg. So ist das Gewölbe des älteren Westteils der Kirche gänzlich ausgemalt. Man vermutet, dass diese Malereien im 13. Jahrhundert entstanden sind. 1716 hat die Kirche durch den Abbruch des Schlosses Franzhof und der Hofkirche von Franzhagen einige bedeutende Ausstattungsstücke erhalten. Sie ist äußerst sehenswert - allerdings leider nur zu den Gottesdienstzeiten der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde geöffnet. Es besteht jedoch die Möglichkeit, als Gruppe eine Führung durch die Kirche anzumelden.

Nach Büchen fährt man auf der A24 Richtung Berlin, bis zur Abfahrt 5, Hornbek, und dann Richtung Hornbek/ Büchen/Lauenburg. Rechts auf die L200 abbiegen und nach Büchen bis zur Kapelle: An den Eichgräben 5. Von Hamburg-Hbf. fährt jede Stunde ein Zug direkt bis Büchen. Von dort sind es etwa 10 Minuten Fußweg zur Kapelle. In der Kapelle findet jeweils am Donnerstag und am Sonntag eine Hl. Messe statt: um 17 Uhr von Oktober bis Ende März, und um 18 Uhr von April bis September.

Evelin Willhöft



Das Vaterunser

Die Heilig-Geist-Kirche war gut gefüllt, als der gemeinsame Senioren-Nachmittag von Heilig Geist und Heilig Kreuz am 3. März 2020 begann. Für diesen Nachmittag war ein Vortrag von Klaus Lutterbüse zum Thema „Das Vater unser“ angesetzt.

Zur Überraschung der Zuhörer wurde während der dem Vortrag vorangehenden Messe von Pater Zephyrin die Stelle aus dem Matthäus-Evangelium verlesen, in der Jesus seine Jünger lehrt, wie recht zu beten sei (Mt. 6, 9-13). Das war keineswegs so geplant, aber ein erfreulicher Zufall, der alle schon auf das Kommende einstimmte.

Vielen Menschen fällt das Beten heute schwer, doch Jesus hat schon den Jüngern auf die Bitte „Herr, lehre uns beten“ ein Gebet gelehrt, das uns sogar in zwei Fassungen vorliegt: Die geläufige Langfassung bei Matthäus (Mt. 6, 9-13) und eine kürzere bei Lukas (Lk. 11, 2.4). Da alle Evangelien in griechischer Sprache überliefert sind, Jesus aber aramäisch sprach, muss man davon ausgehen, dass das Vaterunser Jahrzehnte lang mündlich weitergegeben wurde, bis es von den Evangelisten in schriftlicher Form festgehalten wurde. In der frühen Kirche wurde es als Zusammenfassung des ganzen Evangeliums begriffen und bei Taufen und Eucharistiefiern eingesetzt. Bis heute ist es das Kerngebet von Christen aller Konfessionen. Wenden wir uns den einzelnen Bitten zu:

Vater unser im Himmel

Im Vaterunser beten wir Gott als „Vater“ an, wie eine uns vertraute Person. Unser eigenes Vaterbild mag in diese Anrede mit einfließen, je nachdem, wie wir unseren Vater erlebt haben. In der Anrede Gottes als Vater kommt unsere menschliche, nie erfüllte und letztlich unerfüllbare Vatersehnsucht zum Ausdruck, nach Geborgenheit, Schutz, Fürsorge und Zuwendung. Diesem Vater steht, anders als in anderen Religionen und Mythen, kein weibliches Pendant zur Seite, doch der biblischen Überlieferung nach ist und Gott weder männlich noch weiblich und ist uns in liebender Fürsorge zugleich Vater und Mutter. Da er unser Schöpfer ist, können wir uns nicht als Produkt eines blinden Zufalls sehen, verloren und verlassen in einem unendlichen kalten Kosmos. Gott hält uns, wie der Glaube sagt, in jedem Augenblick unserer Existenz am Leben: Er will, dass wir da sind. Er begleitet uns auf allen Wegen unseres Lebens.

Dies gilt nicht nur für unsere Person, sondern für alle Menschen, gleich welchen Glaubens. Alle sind Kinder des einen gemeinsamen Vaters im Himmel. So steht der Beter des Vaterunsers nie nur als privater Beter vor Gott, sondern auch stellvertretend für die anderen.

Jesus spricht vom „Vater im Himmel“. Wir sollten uns diesen Himmel nicht als räumliches Jenseits irgendwo über den Wolken vorstellen. Der Himmel ist kein Ort irgendwo. Er ist erhaben, den irdischen Sinnen verborgen. Wie er ist, wird uns erst aufgehen, wenn wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen werden.

Geheiligt werde dein Name

Was soll das heißen? Wir haben alle einen Namen, mit dem sich unsere Identität ausdrückt. Wir werden damit angesprochen und fühlen uns persönlich gemeint und geachtet. Und so hat Gott für uns auch nur dann eine konkrete, existenziell bedeutsame Wirklichkeit, wenn er einen Namen hat, wenn er benannt und angerufen, wenn er gelobt und gepriesen wird.

In der Vielgötterwelt seiner Zeit fragte Mose am brennenden Dornbusch Gott nach seinem Namen (Ex. 3, 13) und erhielt die geheimnisvolle Antwort: „Ich bin, der da ist“. Gott ist ja auch für sein Volk begleitend gegenwärtig. Aber Gott offenbart sich mit diesem Namen und entzieht sich zugleich. Man kriegt ihn nicht in den Griff mit diesem Namen, er bleibt als Gott souverän und macht sich erfahrbar, wo und wann er will. Für die Bibel war JHWE der Name Gottes, doch die Juden sprachen den Namen nicht aus, sondern umschrieben ihn mit Adonai (mein Herr) oder Haschem (der Name), denn schon der Name Gottes ist für sie etwas Heiliges. Und auch wir sagen „Im Namen des Vaters...“ oder „Im Namen des Herrn...“

Man kann den Namen Gottes auch missbrauchen, wenn man versucht, Gott für die eigenen Interessen einzusetzen, wenn man in seinem Namen Kriege führt, ob nun einen Kreuzzug oder einen Dschihad. Jeder Religionskrieg ist ein Missbrauch der Religion. Mit der Bitte um Heiligung des Namens sagen wir, dass Gott der HERR-Gott sein und bleiben soll.

Dein Reich komme

Die Botschaft vom Kommen des Reiches

Gottes ist das Leitmotiv der gesamten Verkündigung Jesu, und so haben wir hier die zentrale Vaterunserbitte vor uns. Doch das Reich Gottes, von dem Jesus spricht, ist anders geartet, als es im Alten Testament nahegelegt wird, wo es als universales Friedensreich Gottes am Ende aller Tage kommt und für immer besteht. Auf diese Erwartung hin verkündete Jesus: „Jetzt ist die Zeit erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an diese frohe Botschaft“ (Mk. 1,15; vgl. Mt. 4,17). Doch Jesus kommt entgegen den Erwartungen nicht als machtvoller Messias, der sofort Frieden und Wohlstand bringt. Das Kommen des Reiches Gottes ist an Glauben und Umkehr gebunden. Glaube bedeutet die totale Hinwendung zu Gott, Umkehr eine radikale Kursänderung. Wo man Gott über alles andere liebt und den anderen liebt wie sich selbst, da ist Gottes Reich

Messias und Weltveränderung in jüdischer, christlicher und marxistischer Sicht

Ein Messias, der nicht handelt, nicht schon gleich die Welt verwandelt, der nur vor ins Offene weist, dort Vollendung erst verheißt, ja, der gilt bei Juden nicht, bleibt ohn' jegliches Gewicht.

Jesus wollt' mit Gott verbinden, wollt' von Gottesherrschaft künden, so uns gründen im Vertrauen, dass wir heut schon darauf bauen. Das gibt Hoffnung, Zuversicht -, wandelt ganz die Welt noch nicht.

Wo dann Revolutionäre kamen, mit Gewalt in Angriff nahmen, diese Welt zum Glück zu zwingen -, wollt es ihnen nicht gelingen, die Verwandlung durchzusetzen, und am Ende stand Entsetzen...

Klaus Lutterbüse

Hölderlin lässt Hyperion in einem Brief an Bellarmin äußern:

„Immerhin hat das den Staat zur Hölle gemacht, dass ihn der Mensch zu seinem Himmel machen wollte“ -, ein Satz, den manche nach Hölderlin – aufgrund neuerer Erfahrungen - in etwas anderen Worten auch gesagt haben.



angebrochen. In vielen Gleichnissen und in der Bergpredigt zeigt Jesus deutlich, dass es beim Reich Gottes nicht in erster Linie um die Reichen und Mächtigen geht, sondern um die Trauernden, die Gewaltlosen, die Barmherzigen und die Friedfertigen. Das Kommen des Reiches Gottes stellt die gängige Welt- und Wertordnung auf den Kopf.

man darum bittet, dass alle Arbeit finden und teilhaben am sozialen und kulturellen Leben.

In anderen judenchristlichen Texten lautet diese Vaterunserbitte „Gib uns heute das Brot für morgen“. Gedeutet wurde das als Bitte, man möge schon heute Anteil haben an dem künftigen

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen

Unbestritten erleben wir die Welt, in der wir leben, als Versuchung. Man braucht gar nicht erst an sexuelle Versuchungen zu denken, es gibt verschiedene Versuchungen gegen die Nächstenliebe, durch Gier nach Geltung und Reichtum, Luxus. In all diese Versuchungen muss uns Gott nicht erst hineinführen, wir finden uns darin vor. Ist nun Gott selbst schuld an dieser zum Bösen verführenden Welt? Hat er uns nicht mit einer fehlbaren Freiheit geschaffen und uns in eine Welt voller Versuchungen hineingesetzt?

Gott wollte uns nach seinem Bild als eigenverantwortliche freie Wesen. Er ist ein Risiko eingegangen und hat uns eine Freiheit zugemutet, die sich in den Herausforderungen und den Prüfungen des Lebens bewähren soll. Führe uns nicht in Versuchung wird also meinen: Lass die Prüfungen, die uns im Leben unweigerlich erwarten, nicht zu einer Falle werden, in der wir der Versuchung zum Bösen erliegen. Führe und bewahre uns in der Versuchung, lass uns in der Versuchung nicht fallen. So schreibt auch Paulus: „Wer zu stehen meint, der sehe zu, dass er nicht falle.“

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit

Schon im 2. Jahrhundert hat die Kirche dem Vaterunser, nachdem sie es in die Liturgie aufgenommen hatte, diesen alttestamentlichen Lobpreis (Doxologie) angefügt. Er wendet sich in sieghafter Gewissheit – wie die Schlussklänge einer großen Symphonie – zurück an den gütigen Vatergott, zum Lob von Gottes heiligem Namen und seinem kommenden Reich, das seine Vollendung findet, wenn Gottes Heilswille sich erfüllen und Gott alles in allem sein wird. Alles in der Welt vergeht; Gottes Reich wird Bestand haben. Wer darauf setzt, wird ebenfalls Bestand haben und nie zuschanden werden. Das soll uns, als Aufblick aus einer noch mit vielen Nöten geplagten Welt, zu unerschütterlicher Hoffnung werden.

Vortrag von Klaus Lutterbüse (gehalten am 5.2.2020 in St. Wilhelm und am 3.3.2020 in Heilig Geist).

Zusammenfassung: Irene Ittekkot

Grundlage des Vortrags ist das Buch von Walter Kasper: Vater unser. Die Revolution Jesu. Patmos Verlag 2019



Das Vaterunser gibt es in vielen Sprachen

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden

Wer Gottes Herrschaft anerkennt, der muss auch bereit sein, seinen Willen zu tun. Bedeutet das Fremdbestimmung? Wie finde ich heraus, was der Wille Gottes ist? In der Bibel finden wir Hinweise auf Gottes Willen im Verbot, zu versuchen, zu sein wie Gott und in den 10 Geboten, die uns Wegweisung für unser Handeln sein sollen. Sie geben wie ein Kompass die Richtung an, in die wir gehen sollen, aber er zeigt nicht die oft verschlungenen Wege an, die den einzelnen zum Ziel führen. Die Gebote sind gewissermaßen Leitplanken, zwischen denen der Mensch in Freiheit seinen Weg wählen soll.

Unser tägliches Brot gib uns heute

Diese Bitte eröffnet den zweiten Teil des Vaterunser, in dem es um unsere irdischen Anliegen geht.

Wir dürfen den himmlischen Vater um alles bitten, was wir brauchen, doch enthebt uns das nicht der Mitsorge für andere. In den Evangelien spricht Jesus in vielen Gleichnissen von der Mühe des Bauern, der Erntearbeiter, der backenden Hausfrau. Nicht alles liegt in der Hand des Menschen, da die Ernte auch von äußeren Bedingungen, wie der Witterung abhängig ist, und Missernten zu Armut und Hunger führen können. In unserer Wohlstandsgesellschaft gerät dies zuweilen aus dem Blick. Weiter gefasst kann man diese Bitte auch so sehen, dass

endzeitlichen Lebensbrot, das wir in der Eucharistie bereits vorauskostend empfangen. Das irdische Mahl war für Jesus ein Gleichnis des kommenden Hochzeitsmahles. Aber ebenso betont er: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Mt. 4.4).

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern

In dieser Bitte machen wir uns ehrlich vor Gott, der unser Inneres kennt und uns besser kennt als wir uns selbst. Vor Gott hören alle Versteckspiele auf, und er durchschaut die Masken, die wir vor uns selbst oder vor den Mitmenschen aufsetzen. Doch bei Gott ist auch Vergebung und Erlösung in Fülle. Jesus hat uns die Botschaft im Gleichnis vom verlorenen Sohn erzählt, man nennt es heute eher das Gleichnis vom barmherzigen Vater. Zur Wiederkehr des mit Schuld beladenen, aber reuevollen Sohnes wird ein Fest gefeiert, die Frucht der Vergebung ist hier Freude. Jesus verbindet die Vergebung Gottes aber auch an unsere Vergebungsbereitschaft, „... wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“. Erlittenes Unrecht vergeben ist schwer, es tun zu können, ist Gnade. Jede Rache löst als Gegenreaktion wieder Rache aus. Dieses verhängnisvolle Hin und Her kann nur durch Vergebung gestoppt werden. Jesu Bitte um Vergebungsbereitschaft muss zu einem neuen Umgang mit Konflikten führen, der auf Versöhnung und Frieden ausgerichtet ist.

Israel - das Heilige Land



Dorthin brach unsere Gruppe am 3. März 2020 frühmorgens auf. 26 Pilger waren wir, begleitet von Pater Winkens als geistlichem Leiter und Evelin Detlefs, die in bewährter Weise für das Organisatorische sorgte. Unser Flug mit Umstieg in Frankfurt verlief reibungslos.

In Tel Aviv erwarteten uns Tati, unsere israelische Reiseleiterin, und Mohammad mit seinem Bus. Sie sollten uns während unseres ganzen Aufenthalts in Israel begleiten. Und los ging es zu unserem ersten Quartier, einem Kibbuz bei Nazareth.

Wer noch nie oder vor vielen Jahren in Israel war, hatte natürlich keine Ahnung, was ihn erwartete, nur vage Vorstellungen. Aber aus den ehemaligen kollektiven Siedlungen mit gemeinschaftlichem Eigentum sind inzwischen beliebte Unterkünfte für Touristen geworden. Wir sollten drei verschiedene kennen lernen und haben das viele Grün dort, die gepflegten Anlagen und die umfangreichen landestypischen Bufetts mit vielen Salaten, wo für jeden Geschmack etwas dabei war, genossen. Und natürlich tat die Wärme und das Licht des Südens uns gut. Wir kamen doch aus dem nasskalten Norden Europas.

Am zweiten Tag begann unser Programm: Auf den Spuren Jesu. Vom Kibbuz aus konnten wir den Berg Tabor sehen, nach christlicher Überlieferung der Ort der Verklärung Christi. Und dann ging es nach Nazareth, der Stadt, wo Maria, dieses einfache junge Mädchen, ih-

ren Auftrag, den Messias zu gebären, annahm und wo Jesus seine Kindheit und Jugend verbrachte. Hier feierten wir auch unsere erste Heilige Messe.

Dann ging es nach Akko, zu den Ausgrabungen der Kreuzfahrerstadt und weiter an den See Genezareth. Ein spiritueller Tag folgte. Die Landschaft dort ist so, dass die Evangelien lebendig werden. Man kann es sich gut vorstellen, wie Jesus von den Hügeln herab zu den vielen versammelten Menschen sprach, wie er mit dem Boot auf dem See fuhr und wie Petrus als Fischer arbeitete.

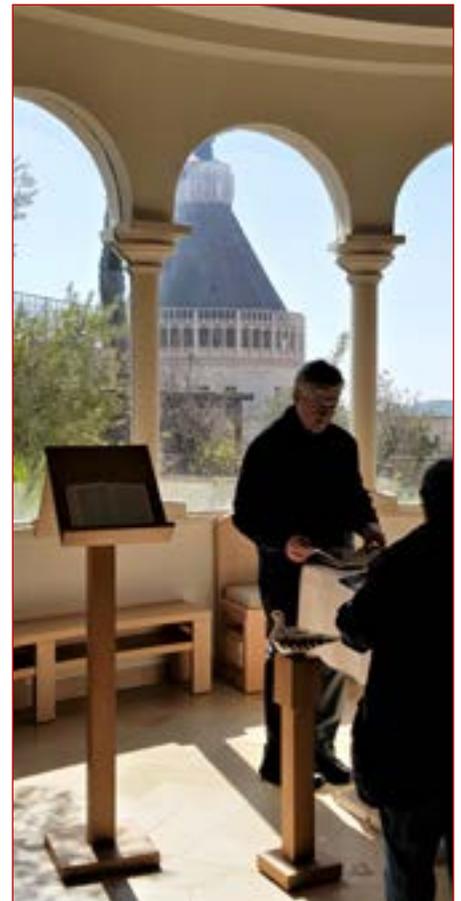
Auf dem See Gennesaret

Früh barg sich der Sonne Gunst
hinter leichtem Morgendunst,
als wir bei Kapernaum
stiegen in das Seeboot um,
um – wie einst die Jüngerschaft,
wenn auch heut' mit Motorkraft –
uns aufs Wasser weit zu wagen.
Und das Wasser: Würd' es tragen?

Petrus einst stieg aus dem Boot,
kam, zag zweifelnd, dann in Not,
bis der Herr ihn aus den Wogen
mahnd neu herausgezogen (Mt.
14, 22-33).

So soll'n wir, bei allem Schwanken,
neu vertrauen und nicht wanken,
wissend, dass der Herr uns hält;
er umfasst die ganze Welt ...

Klaus Lutterbüse



Vorbereitung der Messfeier in der Kapelle der Nazaretschwester mit Blick auf die Verkündigungskirche

Weiter ging es nach Süden durch den Jordangraben in die Wüste. Die grünen Felder mit blühendem Raps und roten Anemonen und die Plantagen mit Dattelpalmen verschwanden. Stattdessen immer kahler werdende Berge und Täler. Eine lebensfeindliche Region. Nur Raubkatzen, Reptilien und vor allem Steinböcke können da existieren.

Auf einem Gipfelplateau liegt Massada, wo Herodes eine Felsenfestung erbauen ließ und wo nach Flavius Josephus während des „Jüdischen Krieges“ die von



Gruppenbild in Akko

Berg der Seligpreisungen

Wo Jesus Arme seligpries,
Sanftmütigen das Land verließ;
wo reinen Herzen, die vertrauen,
er sagt', sie würden Gott auch
schauen -,

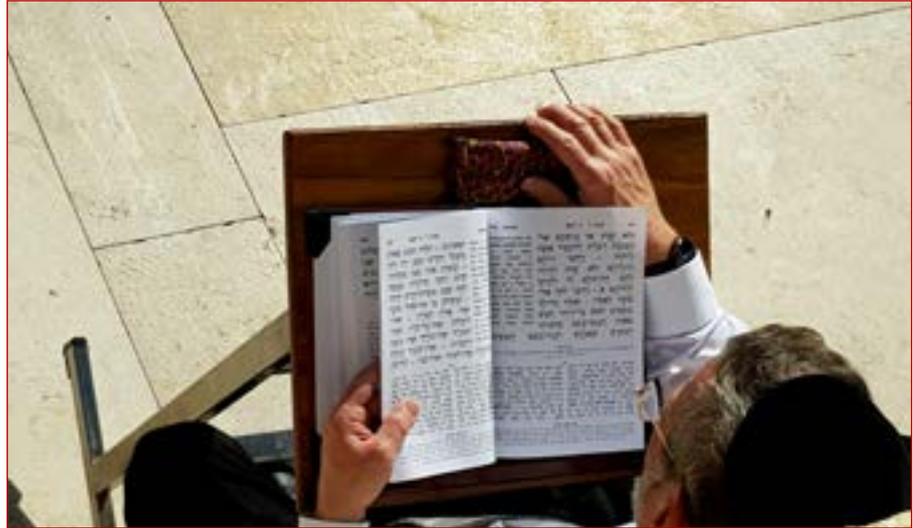
da war'n, ganz nah der Bergkapelle,
die Messe feierend wir zur Stelle
und hörten hier, an diesem Ort,
sein weisend Wort.

Klaus Lutterbüse

Beter an der Klagemauer

Kapsel auf die Stirn gebunden,
die das Bibelwort bewahrt,
Arme beidseitig umwunden
als besondere Eigenart,
in den Tallit eingeborgen,
der die Schultern ganz umhüllt -,
so tritt er mit Freud', mit Sorgen
an die Mauer, geisterfüllt,
betet hier auf seine Weise,
betet rhythmisch und erregt,
betet lauter oder leise,
wie die Andacht ihn bewegt,
und man sieht aus Mauerfugen
manche Zettelbitten lugen...

Klaus Lutterbüse



Thoraesung an der Klagemauer

beten wollten, nach drei Stationen we-
gen Starkregen abbrechen. Es ist schon
sehr berührend, den Leidensweg Jesu
unter den Füßen zu spüren und in der
Grabes- und Auferstehungskirche den
Felsen von Golgotha zu sehen, auf dem
nach der Überlieferung das Kreuz stand,
und die Grabhöhle, in der Jesus beige-
setzt wurde und Ostern auferstanden ist.

Wir wohnten in der Altstadt, einer Flä-
che von ca. einem Quadratkilometer,
die sich Juden, Christen, Muslime und
Armenier teilen. Viele verwinkelte kleine
Gassen. Mal ruft der Muezzin, mal er-
klingen Kirchenglocken. Laut ist es, und
ganz schnell kommt man in den orien-
talischen Basar und kann den Duft der
vielen Gewürze genießen. An der Klage-
mauer haben einige von uns genau wie
die Juden Gebetszettel in die Ritzen des
Gemäuers gesteckt, und im Jüdischen

Museum konnten wir ein Modell Jeru-
salems zur Zeit Jesu und die Schriftrollen
vom Toten Meer sehen.

Unser letzter Besuch galt der Gedenk-
stätte Yad Vashem. Bedrückend, all die
vielen Fotos von Menschen, darunter
viele, viele Kinder, die nicht leben durf-
ten, nur weil sie Juden waren.

Unsere Reise näherte sich dem Ende. Wir
haben dank unserer kenntnisreichen Tati
viel über Israel und seine spannende Ge-
schichte erfahren, haben mehrmals die
Hl. Messe gefeiert, haben gebetet und
gesungen und sind schließlich dank der
Fürsorge von Evelin und Pater Winkens
trotz einiger Schwierigkeiten durch Corona
sicher wieder in Hamburg angekommen.

Karin Liening-Ewert



Messfeier mit P. Winkens

**Verkündigungskirche
der Franziskaner
in Nazareth**

Wo Maria „Ja“ gesagt,
hat man schließlich es gewagt,
ganz in gläubigem Vertrauen
jenes Gotteshaus zu bauen,
das als *Mutter* sie erweist,
die man weltweit seligpreist.

Denn in Bildern, in Ikonen
zeigen Völker und Nationen
ihrer Demut *den* Respekt,
der auch *deren* Herzen weckt,
die nun dankbar auf sie schauen,
ihrer Fürbitt' kühn vertrauen.

Klaus Lutterbüse

Golgotha - Ergänzende persönliche Gedanken zur Israelreise



Frühling auf dem Berg der Seligpreisungen und mit See Genezareth

Diese letzten Stufen aus der Kirche herauf, das Gefühl habe ich noch in den Füßen, und ich weiß, dass heute, am Karfreitag, die Gläubigen, wovon es hier in Jerusalem wenige gibt, draußen nur vor den Kirchtüren allenfalls knien können.

Wenn ich die Leidens-Geschichte Jesu gehört habe, und ich habe sie von früh auf gehört, hatte das eine Reihe von Aspekten, zusammenhängend mit Gottesdiensten und dem Erfahren der Kreuze in unserem Hause. Letztere konnte ich, glaube ich, nur ertragen, weil meine Umgebung bei ihrem Anblick nie die Fassung verlor. So gehörte das irgendwie dazu.

Einmal auf den Wegen zu gehen in Palästina, die möglicher Weise auch Jesus geschritten ist, war schon immer ein Traum. Am See Genezareth konnte ich das Gefühl haben: so hat er also auf den See geblickt, hier hatte er seine Ideen entwickelt und die Seligpreisungen ausgesprochen. Viele hatten sie gehört, viele auch angenommen. Welche hatte mich am meisten fasziniert? Selig die Sanftmütigen? Und dann das Wasser selbst.

Aber kaum in Jerusalem, und wir standen vor der Grabeskirche, die ja mindestens viermal in ihrer Geschichte neu errichtet worden war. Ungünstiger konnte eigentlich kein Besuchstag des Nabels der Welt, wie er auch bezeichnet wurde, sein. Die Via Dolorosa war wegen profunden Regens verweht, ein Aufbruch zum Kreuzeshügel erschien mir bis zuletzt, der ich innerlich noch immer den Abstand zum Kreuzesgeschehen wie in Hamburg verspürte, unreal, aber er war ja unmittelbare Wirklichkeit. Ähnlich könnten beim Beginn von Jesu Lebensweg die Hirten gefühlt haben, als sie durch den

Gesang der Engel in eine andere Wirklichkeit versetzt wurden und erschrecken. Die Stufen hinauf zur Kreuzesstelle waren lang genug um einzusehen, dass es schier nicht zu begreifen ist, dass Jesus Christus den Willen seines Vaters erfüllte, hier an dieser Stelle, nicht für eine besondere Gruppe von Menschen, sondern für alle Menschen. Ich hatte Angst vor diesem Erkenntnisakt, weil er, glaube ich, nicht einfach folgenlos ist, und hatte das Gefühl, es sei einfacher, dieses Geschehen aus der Ferne in Hamburg besser annehmen zu können, mich von dem Erkenntnisakt abzusetzen und nur auf der gefahrlosen Glaubensebene zu bleiben gemäß dem Wort: „Selig, die nicht sehen und doch glauben“.

Dagegen war es viel einfacher sich vorzustellen, dass da am See Genezareth Jesus dem, wenn ich es richtig deute, langsamen Denker Petrus versuchte

zu erklären, welche Philosophie in der Verkündigung der Seligpreisungen liegt, oder sich am See vorzustellen, wie Jesus den Fischfang auf dem See inszenierte oder wie er in der Schreinerstube seines Vaters arbeitete. Das alles ließ sich fast, von einem selbst unbemerkt, in eine Art romantische Vorstellung ummünzen, ohne dass es einen existenziell berührte. Das wurde mir im Ansatz in der Grabeskirche bewusst, und es wurde mir auch bewusst, dass es vielleicht mehrerer Begegnungen mit dem Gekreuzigten bedurfte, um dieses bleibende Geschehen zu verarbeiten.

Gesprochen haben wir darüber untereinander nicht. Mir ist nur aufgefallen, dass mehrere aus unserer Gruppe berichteten, noch einmal an und in der Grabeskirche gewesen zu sein.

Hermann Huck, Karfreitag 2020



Die Grabes- und Auferstehungskirche

Virtueller Jugendkreuzweg der Firmbewerber in St. Wilhelm



Ein Experiment, das sehr gut geklappt hat, auch wenn die besondere Atmosphäre an den Originalschauplätzen gefehlt hat. Es ist schon etwas anders, zum Beispiel bei der Station „Leid durch Konsum“ vor einem Einkaufszentrum oder bei der Station „Leid durch Nationalsozialismus“ vor der Gedenkstätte Plattenhaus zu stehen, eine entsprechende Bibelstelle zu hören und gemeinsam einen Zusammenhang zwischen der Bibelstelle und dem eigenen Leben zu erarbeiten.

Auch ein Kreuz durch Poppenbüttel zu tragen, ist normalerweise eine besondere Erfahrung. Die Firmbewerber haben ein eigenes Kreuz bei der Station „Leid durch Mobbing“ gebastelt und ein Bild an die Firmgruppe geschickt. Eine anonyme Umfrage in der Firmgruppe hat gezeigt, dass es Erfahrung mit dem Thema Mobbing gibt.

Am 02.04.2020 sollte ein ökumenischer Jugendkreuzweg der Konfirmanden der evangelischen Gemeinden aus Poppenbüttel und Wellingsbüttel und der Firmgruppen aus St. Bernard und St. Wilhelm, Bramfeld, durch das Alstertal stattfinden. Auf Grund von Corona musste dieser leider abgesagt werden.

Aus diesem Grund haben sich die Firmkatecheten in Bramfeld überlegt, den geplanten Jugendkreuzweg virtuell mit den Firmbewerbern aus St. Wilhelm zu gehen.

Im Zeitraum vom 04.04 - 09.04.2020 haben die Jugendlichen jeweils täglich eine Station erhalten. Zu jeder Station gab es eine Bibelstelle, ein Gebet, einen kleinen erläuternden Text, sowie 1 - 2 Impulsfragen und eine kleine Aufgabe. Die Jugendlichen haben sich mit den Stationen „Leid durch Konsum“, „Leid durch Terror“, „Leid durch Nationalsozialismus“, „Leid durch Mobbing“, „Leid durch Umweltverschmutzung“ und „Teilt das Brot“ beschäftigt.

Bei der virtuellen Station „Leid durch Konsum“ gab es stellvertretend eine Antwort eines Firmbewerbers, die zeigt, dass die Jugendlichen über die Impulse nachgedacht haben: „Außerdem habe ich wirklich ein Paar Klamotten, die ich erst 1 - 2 mal getragen habe. Mir fällt das erst jetzt so richtig auf“.

Bei der virtuellen Station „Leid durch Nationalsozialismus“ haben sich die Ju-

gendlichen Nummern auf die Hand geschrieben, diese fotografiert und sich Gedanken darüber gemacht, was es bedeuten würde, auf eine Nummer reduziert zu werden.



Bei der Station „Leid durch Umweltverschmutzung“ haben die Jugendlichen Kressesamen in einen Eierkarton gepflanzt, die hoffentlich bei sorgsamer Pflege bis Ostern aufgegangen sind.

Weiterhin würde bei der letzten Station „Teilt das Brot“ auf dem Gang durch Poppenbüttel Brot in den Gruppen geteilt worden sein.

Bei unserem virtuellen Jugendkreuzweg sollte bei dieser Station jeder Jugendliche eine Kerze anzünden, den Text lesen, in aller Stille eine Scheibe Brot essen und über die Frage nachdenken: „Wo bin ich schuldig geworden, wo habe ich einen anderen verletzt durch mein Handeln oder Nichthandeln. Symbolisch hat dann jeder seine Kerze mit den anderen geteilt.“

Aus allen Beiträgen wird eine kleine Fotodokumentation gemacht, die die Jugendlichen an den „etwas anderen Jugendkreuzweg“ erinnern soll, wenn sie an ihre Firmvorbereitung zurückdenken.

An dieser Stelle ein Dank an die Firmbewerber, die sich auf den virtuellen Jugendkreuzweg eingelassen haben.

Marita Schnatz-Büttgen (Themenverantwortliche für die Firmung)



St. Wilhelm

„Haltet durch, wir denken an Euch!“



St. Wilhelm



Ein Ostergruß der Firmlinge an die Senioren

Die Corona-Pandemie hat unser tägliches Leben in besonderem Maß beeinflusst - Kontaktsperren, Mindestabstand, häusliche Isolation. Viele Dinge müssen zur Zeit ausfallen, die uns wichtig sind.

Besonders betroffen von der Corona-Pandemie sind unsere Senioren, die

zu den Risikogruppen in unserer Gesellschaft zählen.

Aus diesem Grund hat sich die Firmvorbereitungsguppe in St. Wilhelm eine besondere Osteraktion für die Seniorengruppe am Dienstag in St. Wilhelm überlegt.

Die Firmbewerber und die Firmkatecheten haben ein Selfie mit einem Schild von sich gemacht. Auf dem Schild stand: „Haltet durch, wir denken an Euch, die

Firmgruppe aus St. Wilhelm“. Aus allen Bildern ist eine bunte Kollage entstanden. Auf dem obigen Foto sind nur die Schilder zu sehen.

Die Senioren haben natürlich eine Kollage erhalten, wo zu jedem Schild auch ein Gesicht gehört. Die Kollage, ein Ostergruss und eine kleine süße Überraschung wurden dann vor Palmsonntag in Umschläge verpackt, auf der Küchenwaage ausgewogen, damit das Porto stimmt, und dann per Post verschickt.

Die Resonanz bei den Senioren war überwältigend. Besonders berührt hat mich eine Osterkarte einer älteren Dame aus der Seniorengruppe, die ich stellvertretend für die Firmbewerber und für die Firmkatecheten im Briefkasten hatte.

Vielen Dank an die Firmbewerber und das Katechetenteam, die geholfen haben, dass die „kleine Osteraktion“ so gut geklappt hat.

Marita Schnatz-Büttgen (Themenverantwortliche für Firmung in St. Wilhelm)



Wir halten zusammen
in guten wie in
schweren Tagen -
Danke für Ihre Treue
und Ihr Vertrauen!

RESTAURANT
Luisenhof
& DUBROVNIK
DEUTSCHE, KROATISCHE & INTERNATIONALE SPEZIALITÄTEN
FAMILIE BISAKU

Reservierungen für
A-la-Carte,
Ausser-Haus Verkauf*
und Lieferservice*
* -10% Rabatt

Mittags-Menüs, A-la-Carte, Menüangebote*, kaltes und warmes Buffet*, u.v.m.

Geburtstage, Hochzeiten, Jubiläen, Weihnachtsfeiern, Partyservice, u.v.m.

Getrennte Räumlichkeiten für alle Familien-, Vereins- und Firmenfeiern

* Für Mitglieder unserer Gemeinden bieten wir Sonderpreise für Feiern an!

Di-Sa: 12.00 - 23.00 Uhr (Küche bis 22.00 Uhr)

Sonn- & Feiertage: 12.00 - 21.00 Uhr

MONTAG RUHETAG!

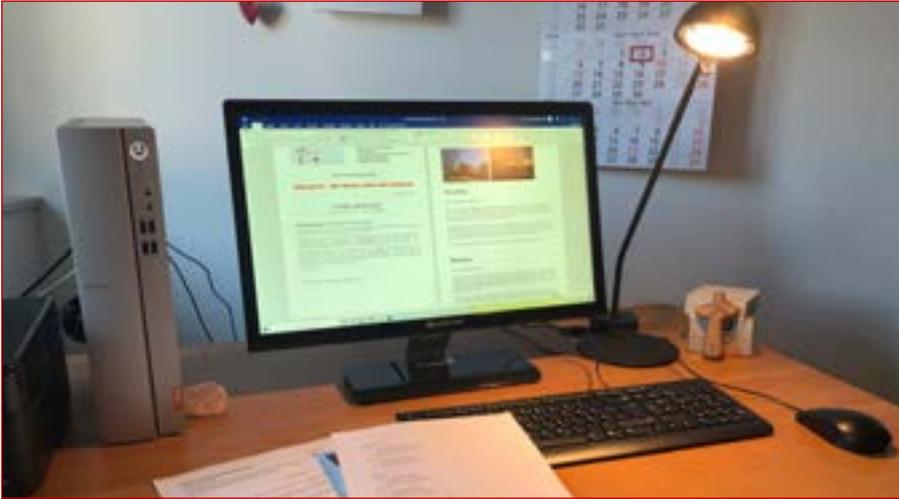
Bei größeren Gesellschaften erweitern

wir gerne unsere Öffnungszeiten für Sie.

Am Luisenhof 1 • 22159 Hamburg-Farmsen • Tel + Fax: 040 - 643 10 71 Mobil: 0171 / 643 10 71

WWW.LUISENHOF-DUBROVNIK.DE • INFO@LUISENHOF-DUBROVNIK.DE • FACEBOOK.COM/LUISENHOF_DUBROVNIK

Online-Firmvorbereitung in Zeiten von Corona



Wie sich auch bei der Firmvorbereitung durch das Coronavirus alles umstellt...

Es sind längst keine Neuigkeiten mehr: Das Coronavirus stellt unser aller Leben ganz schön auf den Kopf. Unsere Eltern arbeiten aus dem Home-Office, unsere Großeltern können wir nicht sehen, unsere Geschwister sind nur noch zu Hause und wir bekommen Aufgaben von unseren Lehrern zugeschickt und versuchen irgendwie, mit der neuen Situation klarzukommen. Aber durch die Digitalisierung unserer modernen Welt haben wir so viele Möglichkeiten zu kommunizieren wie noch nie. Es werden neue Wege gefunden, so auch in der Firmvorbereitung. Die Katecheten und Jugendkatecheten versuchen in dieser besonderen Zeit, weiter mit uns Firmanden zu kommunizieren. Die WhatsApp-Gruppe wurde schon vorher von uns genutzt, aber nun mussten wir auch noch zu weiteren Mitteln greifen, damit die Firmtreffen am Donnerstagabend weiterhin stattfinden können. Discord, Microsoft Teams, Zoom: Plattformen zur Kommunikation von großen Gruppen über Video-, Audio- und Textchat sind unsere neuen Treffpunkte.

Doch was verändert sich jetzt, was fehlt, und was gewinnen wir dabei vielleicht?

Zuerst das Offensichtlichste: Wir können uns nicht mehr sehen, uns nicht mehr in die Augen gucken und so „richtig“ kommunizieren. Auch wenn wir heutzutage vielleicht durch Emojis versuchen, unsere Emotionen oder Gesichtsausdrücke beim Chatten zu kommunizieren, kann man dies mit dem „face-to-face“-Gespräch nicht vergleichen. Vor allem, wenn es um persönliche Themen geht, ist es schwieriger, diese über das Telefon zu besprechen. Das scheint vielleicht zu-

erst komisch, allerdings ist unsere Generation auch schon sehr daran gewöhnt, über soziale Netzwerke alltäglich zu kommunizieren. Es gibt vielen auch eine Chance, die Chance etwas mehr aus sich herauszukommen. Manchen von uns fällt es vielleicht leichter etwas zu sagen, dieser Weg gibt einigen also auch ein gewisses Selbstbewusstsein.

Jedoch fehlt vermutlich vielen die Gemeinschaft und Gesellschaft der Firmtreffen - aber auch die der Kirche. Insbesondere zu Ostern, dem wichtigsten christlichen Fest, an dem wir in diesem Jahr nicht zusammen sein konnten. Ostern nicht in die Kirche zu gehen war für alle, Katecheten, Jugendkatecheten und Firmanden, sehr anders.

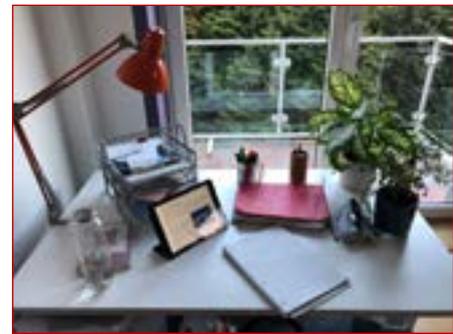
Für die meisten von uns gehört das einfach dazu, ebenso wie der Kreuzweg auch zu Ostern gehört.



Diesen haben wir bei dem letzten virtuellen Firmtreffen behandelt. Eigentlich wären wir zusammen mit den evangelischen Nachbargemeinden und den Firmanden aus Bramfeld an diesem Abend einen Jugendkreuzweg im Alstertal gegangen. Aber wenn die Umstände das nicht zulassen, muss man wohl kreativ werden und sich von Zuhause aus die Stationen selber vorstellen. Wir in Gruppe 5 haben uns dann darüber bei Discord ausgetauscht. Ein ganz anderer Weg, ein

virtueller Kreuzweg und trotzdem ein erfolgreicher Weg, mit uns Firmanden dieses Erlebnis zu teilen!

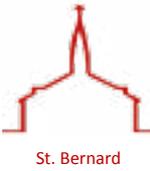
Denn genau darum geht es, Gedankenaustausch! Gedankenaustausch ist das, was jeden zweiten Donnerstag unten im Gemeindekeller in St. Bernard passiert; bei jedem Firmtreffen behandeln wir ein neues Thema, denken darüber nach und sprechen zusammen darüber. Warum sollte eine Pandemie uns davon abhalten zu denken und zu sprechen? Wir haben die technischen Möglichkeiten und wir haben die organisierten und engagierten Katecheten, die immer versuchen, eine Lösung zu finden.



Logisch, die Kommunikation ist anders, aber ist es auf dem digitalen Weg direkt schlechter? Es geht etwas verloren, einem fehlt die physisch anwesende Person und die Umarmung, das Gefühl von Nähe, aber uns geht nicht alles verloren. Uns bleibt eben genau das Wichtigste, die Kommunikation. Der Austausch über Themen, das Gespräch mit wichtigen Menschen, das geht nicht verloren, sondern bleibt erhalten - auch in Situationen wie diesen. Und vielleicht ist es wirklich mal bequemer, in Jogginghose im Bett zu liegen, während man sich mit seiner Gruppe unterhält und über die Geschichten von Jesus liest und spricht. Am Ende freuen wir uns schließlich umso mehr einander wieder zu sehen.

Also, freuen wir uns über das, was wir noch machen können! Wir Firmanden können weiter Gedanken austauschen und die Firmtreffen bleiben für uns erhalten, denn das ist das Wichtige, kommunizieren, wenn auch auf einem anderen Weg. Wir glauben, sprechen, beten und hoffen weiter, denn unser Glaube geht nicht verloren und den kann uns auch keiner nehmen!

Isabella Starnick (Firmandin der Gruppe 5, St. Bernard)



St. Bernard

Jugendkatecheten Worldwide



St. Bernard

Die Firmvorbereitung in Poppenbüttel wird durch viele Jugendkatecheten unterstützt, die die Kleingruppen mit den Firmanden eindrucksvoll mitgestalten. Die Jugendkatecheten greifen dabei auf Erlebnisse der eigenen Firmvorbereitungszeit zurück, nutzen Kenntnisse von gemeinsamen Wochenenden und bereiten sich individuell auf die Firmstunden vor. Einige Jugendliche können dabei auch ganz wertvolle Erfahrungen einbringen, welche sie während eines Auslandsaufenthaltes gesammelt haben. Ob aus Neuseeland, Spanien oder den USA: Interkulturelle Kompetenz zeigt sich auch bei der Firmvorbereitung in St. Bernard!

Mona Battmer

Ich war im letzten Schulhalbjahr in den USA im Bundesstaat Oregon, wo ich die Santiam Christian School besucht habe, eine christliche Privatschule. Was mich dort besonders beeindruckt hat, war der sehr respektvolle und freundliche Umgang innerhalb der Schülerschaft als auch zwischen den Schülern und Lehrern. Es gab kleine Klassen und ein sehr individuelles Eingehen der Lehrer auf die Schüler, die Tür der Lehrer und der Schulleitung stand für Gespräche immer offen.

Christliche Werte wurden sehr deutlich gelebt, nicht nur in den regelmäßigen Gottesdiensten in der Schule. Es war selbstverständlich, dass die schuleigene, sehr erfolgreiche Fußballmannschaft von allen angefeuert und unterstützt wurde. Auch gab es gemeinsame Team-Freizeiten in einem Camp, die es uns Austauschschülern vereinfachten, Kontakte zu den Schülern vor Ort zu



knüpfen und Freunde zu finden. Niemand wurde ausgegrenzt und ich habe mich sowohl in der Schule als auch bei meiner Gastfamilie sehr wohl gefühlt.

Meine Gastfamilie hat mich sehr schnell wie eine eigene Tochter in ihre Familie mit vier Kindern und zwei Hunden integriert und wir haben viel zusammen unternommen. Ich habe mit meiner Gastmutter, die auch Lehrerin an der Schule ist, gekocht und mit meinem Gastvater an seinen Pickups geschraubt, was mir großen Spaß gemacht hat. Mit meinen Gastschwestern bin ich in der Freizeit oft in die Stadt gefahren, habe mich mit Freundinnen getroffen oder gemeinsam Footballspiele besucht.

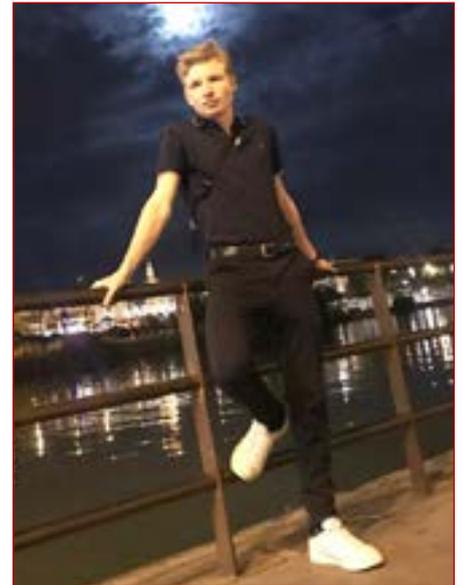
Das Leben der Amerikaner ist aber tatsächlich sehr anders. Es wird viel mehr ferngesehen (meist Football) und Mahlzeiten werden selten gemeinsam mit der Familie am Tisch eingenommen, sondern auf dem Sofa vor dem TV. Die richtigen gemeinsamen Mahlzeiten, wie ich sie von zu Hause kenne, haben mir tatsächlich gefehlt. Und keine Frage, Fast Food ist auch ein sehr großes Thema.

Insgesamt war das halbe Jahr in den USA ein unvergessliches Erlebnis, insbesondere der Zusammenhalt in der Gastfamilie und die Gemeinschaft in der Schule. Ich freue mich schon, wenn ich wieder nach Oregon fliege, um meine Gastfamilie zu besuchen, denn den Kontakt werde ich auf jeden Fall halten!

Quentin Bohnert

Während meines Auslandsaufenthaltes in Sevilla lebte ich in einer spanischen Gastfamilie, mit der ich immer noch sehr gut im Kontakt stehe. Durch die internationale Schule dort vor Ort habe ich viele Freunde gefunden, mit denen ich in meiner Freizeit oft Zeit verbracht habe, meist abends nach dem Unterricht.

Ich habe nicht nur die kulinarische Kultur Spaniens kennengelernt, sondern auch die christliche. Spanien ist ein sehr römisch-katholisch geprägtes Land, somit hat Sevilla auch andere Traditionen als wir hier in Hamburg haben. Meine Gastfamilie war zwar nicht so religiös wie ich, doch konnte ich einige Male die Kirche in meiner Straße besuchen. Die spanischen Kirchen sind sehr prunkvoll eingerichtet und haben viele Marienstatuen. In der „Semana Santa“ (Karwoche) vom Palmsonntag bis zum Ostersonntag lebt die



ganze Stadt im Bann der Prozessionen. Die einzelnen Kirchen der Stadtteile laufen in diversen Prozessionen und Umzügen an verschiedenen Tagen durch die Stadt zur Kathedrale und wieder zurück zu deren Kirchen.

Dabei erklingt die „Saeta“, ein aus dem Flamenco stammender Gesang. Er wird von einem Einzelnen, der meist auf einem Balkon entlang der Prozessionsstrecke steht, ohne instrumentale Begleitung gesungen. Der aufwendig geschmückte, tonnenschwere Paso, welcher als Tragegestell für die Christusfiguren oder Marienstatuen auf den Passionsszenen dient, wird von einer Bruderschaft getragen. Begleitet werden diese von den Büßern (Nazarenos), die Kutten und Spitzkappen tragen und mit dem Paso durch die Straße ziehen. Die Zuschauer jubeln und beklatschen den Paso oder sind still, wenn Gesang erklingt. Alles im allem ist diese Woche sehr sehenswert, da es ein einzigartiges Erlebnis ist, so wie eigentlich mein gesamtes Auslandsjahr in Sevilla eine ganz besondere Zeit war.

Miryam Urbanowicz

Das Schuljahr 2018/2019 habe ich im Ausland verbracht; genauer gesagt war ich in Houston, Texas (USA). Dort habe ich in einer jüdischen Gastfamilie gelebt. Somit hatte ich die einmalige Gelegenheit, für ein Jahr in eine völlig andere Welt einzutauchen und auch einen anderen Glauben ganz nah mitzuerleben.

Mein Alltag hat sich dementsprechend verändert: Genau wie der Rest meiner Gastfamilie habe ich nun koscher gegessen. Das bedeutet grundsätzlich eigentlich nur, dass Milch- und Fleischprodukte

immer getrennt gegessen werden mussten und auch getrennt voneinander zubereitet werden sollten.

Ich habe auch die vielen Bräuche und Feste des Judentums kennenlernen und miterleben dürfen. Beispielsweise habe ich gemeinsam mit meiner Gastfamilie jeden Freitagabend Sabbat gefeiert, den wöchentlichen Ruhetag der Juden. Man sitzt mit der Familie zusammen, teilt das Brot und reicht es gemeinsam mit dem Wein um den Tisch. Diese Tradition hat sich für mich schnell sehr vertraut angefühlt, da sie mich an unsere Gottesdienste erinnert hat.



Auch andere Feiertage erinnerten mich an meinen christlichen Alltag. Besonders prägnant war für mich Chanukka als Pendant zu Weihnachten, nicht nur, da beide Feste sich in ihrem Zeitpunkt ähneln, sondern auch, weil es Geschenke und kleine Überraschungen für die Kinder gibt, ganz so, wie bei der Bescherung am Heiligabend.

Doch das größte Geschenk für mich war die einmalige Gelegenheit, so viele neue Erfahrungen zu machen und neue Freundschaften schließen zu können.

Laura Deiter

Zwischen meiner Firmung 2018 und meiner Zeit als Jugendkatechetin habe ich ein halbes Jahr in Neuseeland verbracht. Die Erfahrung, die ich in Neuseeland bezüglich Gott und Kirche sammeln durfte, hätte ich nie gemacht, wenn ich bei einer anderen Gastfamilie gelebt hätte.

Meine Gastfamilie ist jeden Sonntag in die Kirche zum Gottesdienst gefahren, wo ich auch immer mitgekommen bin. Die Gemeinde, zu der meine Gastfamilie gehörte, war eine baptistische. Mein Gastbruder war dort auch als Jugend-

pastor tätig. Der zuvor angesprochene Gottesdienst war, meiner Auffassung nach, eine Mischung aus dem katholischen Gottesdienst, den wir kennen, und einem freikirchlichen Gottesdienst. Dazu muss ich allerdings sagen, dass ich noch nie an einem freikirchlichen Gottesdienst teilgenommen habe und mein Vergleich daher nur auf Erfahrungen basiert, die ich durch Erzählungen und andere Quellen wie YouTube gesammelt habe.

Der Gottesdienst war vom Ablauf her genau wie bei uns in der katholischen Gemeinde und hat ungefähr 2 Stunden gedauert. Anders war, dass der Gottesdienst nicht die ganze Zeit von dem Pastor gehalten wurde, er war irgendwie persönlicher, denn es sind immer wieder Gemeindeglieder nach vorne gekommen und haben ihre Lebensgeschichten geteilt; dies war teilweise sehr witzig, aber auch sehr emotional und lehrreich.



Anders war auch der Umgang mit den Liedertexten. Diese wurden an die Wand projiziert und waren auch irgendwie fröhlicher und zeitgemäßer. Beim Singen streckten die Leute ihre Arme nach oben, als würden sie Gott umarmen wollen, sie haben die Lieder gefühlt und mit voller Leidenschaft mitgesungen. Die begleitenden Instrumente wurden ebenfalls von Gemeindegliedern gespielt.

Nach dem Gottesdienst haben alle zusammen Frühstück gegessen, das heißt jeder hat etwas mitgebracht, ob Sandwiches, Obst, Gemüse oder andere Leckereien, es war immer für alle was dabei. Außerdem war es schön, so noch mehr Zeit mit den Mitgliedern der Gemeinde zu verbringen.

Zusätzlich gab es jeden Montag noch eine Jugendgruppe. Dort kam einmal pro Woche die Jugend der Gemeinde zusammen und hat über Gott geredet. Die große Gruppe haben wir dann in unterschiedliche Kleingruppen geteilt. Wir haben uns in der Runde dann darüber unterhalten, wie unser Tag war und über „Hochs“ und „Tiefs“ in der vergangenen Woche. Anschließend haben wir noch einen Bibelvers gelesen oder uns über etwas ausgetauscht.

Ich fand besonders toll, dass man jederzeit Fragen stellen konnte über die Bibel, Gott und alle Dinge, die einen sonst noch beschäftigen. Am Ende haben wir dann noch alle zusammen gebetet und ich habe dort viele Freunde kennengelernt, die mir auch in der Schule einen einfacheren Anschluss ermöglicht haben.

GARTEN- UND LANDSCHAFTSBAU

Stefan Albers

Gartenpflege · fachgerechter Baumschnitt
Steinarbeiten · Gartengestaltung

Trittauener Amtsweg 17 · 22179 Hamburg-Bramfeld
Tel.: 040-642 94 33 · Mobil: 0172-412 99 47
Fax: 040-60 03 94 80

Ostern 2020 in unserer Pfarrei

Eine Radtour durch die Gemeinden

Wie viele von uns zu Ostern trieb eine Art Gemeinschaftsgefühl und der Wunsch, irgendwie zeichenhaft auch nach draußen Ostern zu begehen, in unsere Gemeindekirche in Volksdorf. Wir schwangen uns also auf unsere Räder, die wir auf dem bis auf die Container für die Obdachlosen verwaisten Kirchplatz abstellten. Goethes Osterspaziergang einmal etwas anders.



Der verklärte Christus vor dem Altar

Dort, über den Seiteneingang in die Kirche gelangend, fanden wir nicht mehr die geschmückte Dornenkrone vor, über die man sich medial lebhaft ausgetauscht hatte, sondern einen mit Blumen liebevoll geschmückten Altarraum. Ein abstrakter quasi verklärter Christus vor leuchtendem Hintergrund illuminierte den Altar. Im Kirchenraum hatten Maria und auch im Hintergrund Josef einen guten Teil Blumen abbekommen. Draußen begegneten wir einer Frau, deren erste Gesprächspartner wir an diesem Tage waren. Wir entschlossen uns, weil wir mit der Nase darauf gestoßen wurden, dass zur Pfarrei auch Menschen, nein, nicht auch, sondern wesentlich gehörten zu einer Fahrradrundreise durch die Pfarrei. Der Sonnenschein tat

ein Übriges. Die Strecke nach Farmsen ist an Bahn und Wandse entlang gut zu befahren. Den Beter empfingen hier in Hl. Geist wohl selbst aufgenommene Chormelodien im Hintergrund des Raumes. Hinter dem ausgelegten Oster-Evangelium blühte ein Baum mit üppig verzierten Ostereiern, und schon der Ständer der brennenden Osterkerze war mit Blumen und Buchsbaum reichlich geschmückt. Das dahinterstehende Birkenkreuz deutete mit dem es bekleidenden weißen Tuch jenes Tuch an, das Christus im Grabe zurückgelassen hatte. Draußen freute sich ein Paar über die von ihm angelegten Büsche in den Beeten, da sähe es nicht so kahl aus. Auffallend war auch hier das Bedürfnis, miteinander ins Gespräch zu kommen. Auf dem Weg nach Bramfeld begegneten wir an einer Kreuzung in bunter Kreide der Botschaft „Christus ist wahrhaft auferstanden. Das in Hamburg! Beinahe hätte uns das zu Tränen gerührt.

In Bramfeld war ebenfalls wie an allen anderen Standorten die Kirche geöffnet. Vor dem Tabernakel blühte stilvoll ein großer Strauß. Zwei ältere Gemeindeglieder saßen draußen auf ihren



Der Blumenstrauß vor dem Tabernakel in St. Wilhelm

Rollatoren vor der kleinen Marienstatue und beteten vernehmlich fröhlich den Rosenkranz. In der Kirche machte die Sonne alles so feierlich, auch hier kniete eine Beterin. Nachher führten wir ein herzliches Gespräch mit den Marienverehrern draußen über die liebevoll dort gepflanzten Rosen.

Es ist erstaunlich, dass wir schon eine Viertelstunde später in St. Bernard eintreffen. Hier fällt besonders die herrliche Osterkerze vor dem Altar auf. Auf dem Buchsbaumgrund erwachsen auf dem Wachs der Kerze das Ichtys-, das Christussymbol. Darüber eine Art Anker, der mit einem aus ihm erwachsenden Herzen abgeschlossen wurde, und darüber die üblichen Zeichen mit dem Alpha und Omega, den Zeichen, dass Christus in unserer Zeit und darüber hinaus ist.

An dem mit Papierrosen geschmückten Baum, in den, so schien es, geheimnisvoll die Sonne hineinlugte, hatten vermutlich Eltern der Firmanden Wünsche angeheftet, z.B. „Behalte Dein Lächeln und lasse immer Dein Herz sprechen, dann machst Du die Welt zu einem besonderen Ort“. Ähnlich sprechend waren auch die Gebetsanliegen in einem ausliegenden Gebetsanliegen-Buch. Als wir die Kirche verließen, betraten Jugendliche den Ort.

Und schließlich Mariä Himmelfahrt: Fahnen schmückten den Eingangsbereich und auch das Pfarrhaus. Drinnen sangen einige Frauen vor dem Altar ihre Bitte, vermutlich um das Ende von Corona.

Wir stellten uns vor, wie es wäre, wenn die halbe Pfarrei auf Fahrrädern, den Zwei-Meter-Abstand wahrend, sich begegnen würde.

Ein Ostererlebnis der besonderen Art. Auffallend, dass überall den Marienstatuen mit vielen Blumen und Lichtern Zeichen der Verehrung entgegengebracht wurden.

Nächstes Jahr wird eine solche Fahrt wieder ganz, ganz anders.

Angelika Huck-Derwahl

Dipl.-Kffr. (FH) Sonja Hoch
Steuerberaterin



Steuerberatung für

- kleinere Unternehmen
- Freiberufler
- Arbeitnehmer
- Rentner

Oldesweg 11 - 22393 Hamburg

Tel. 040 / 639 767 83 - stb@hoch-net.de - www.hoch-net.de

Ostern 2020



Die gemeinsame Auferstehungsfeier (mit Osterfeuer und Entzündung und Lob der Osterkerze) als Krönung der Karwoche, ja des ganzen Kirchenjahres war wegen des Corona-Virus in unseren Gemeindekirchen nicht möglich: sie blieben leer. Es galt, Wege intermedialer Mitfeier zu finden.

Von den Zeichen der Passion geht der Blick schon auf das Osterlamm



Kerzen im Karton warten auf Mitfeiernde



Jeder konnte zuhause mitfeiern...

Die großen Osterliturgien mussten ausfallen...



Osterkerze mit Symbolen der Wundmale



Man kann sich medial mit der Papstliturgie verbinden



Auch das Domradio überträgt die Gottesdienste

Mystik des Alltags: Buchempfehlung eines Literaturkreises

Die Überschrift dieses Artikels ist auch der Untertitel eines Büchleins von Gottfried Fuchs, mit dem sich unser Literaturkreis in Hl. Geist Farmsen befasst hat. Der Haupttitel lautet: ‚Vom Göttlichen berührt‘. Das Buch ist erschienen im Herder Verlag 2017 und es ist eine Sammlung von kleineren Beiträgen, die der Autor jeweils in der Wochenzeitschrift ‚Christ in der Gegenwart‘ veröffentlicht hat. Vielen mag das Wort ‚Mystik‘, das aus dem Griechischen stammt und für das Deutsche mit ‚Geheimnis‘ übersetzt wird, als ein diffuser, ja geheimnisvoller Begriff vorkommen, und mit dem wir zögerten, sich thematisch damit auseinanderzusetzen. Man denkt da vielleicht an die großen Mystiker in der Kirchengeschichte wie Meister Eckhard, Teresa von Avila und andere, aber die waren ja so etwas wie Spezialisten, also ist das etwas für uns?

Das rückt Fuchs gleich zu Anfang zurecht: jeder kann ein Mystiker sein. Deshalb scheint es mir für den Leser auch ratsam, das Vorwort und die unter ‚Der Mystik auf der Spur‘ zusammengefassten Texte zuerst zu lesen. Ansonsten kann man sich dann meines Erachtens einen beliebigen Beitrag vornehmen, denn diese bauen nicht aufeinander auf, weil es in erster Linie nicht um Wissensvermittlung geht, sondern um Anregungen, den Alltag neu in den Blick zu nehmen, und so schreibt Fuchs auch zu Beginn: ‚...Mystik kann man als unmittelbare Bewusstheit göttlicher Gegenwart verstehen – und das in allen Dingen.‘ Er führt gleich kleine Beispiele an wie das Wachstum einer Blume oder eines Baumes. Die Entwicklung der

Pflanzen kann man physikalisch und chemisch erklären. Aber ihre Wirkung auf den Betrachter kann über das Faktische hinausgehen. Dichter drücken das in Versen aus, wenn sie etwa den Duft und die Farben der Blüten beschreiben. ‚Es ist schlicht das Wunder ihres Daseins, das auf einen größeren Zusammenhang hinweist, der ein Geheimnis bleibt, das wir Gott nennen‘, sagt Fuchs.

So geht es in einigen Beiträgen um Naturphänomene und generell um die Schöpfung. Die Naturwissenschaft steht dabei nicht im Weg. Im Gegenteil, sie kann nicht alles berechnen. Es bleiben Zufälle, Geheimnisse. Aber auch der Ablauf eines normalen Tages, eben des Alltags, kommt zur Sprache. Er beginnt mit dem Erwachen, der Morgendämmerung: Die Sonne, die ihre ersten Strahlen schickt, ist ebenso ein Geschöpf Gottes und schenkt einen neuen Tag. Damit ist uns Gott gegenwärtig. Es geht um diese Wahrnehmung, dass Gott auch den ganzen Tag präsent ist. Im Alltag kommen wir mit anderen Menschen in Kontakt und werden mit Nachrichten aus aller Welt konfrontiert. Oft erfahren wir dann üble Dinge, die Menschen tun bzw. erleiden müssen. Hier kommt Spiritualität an die Grenzen. Was ist hier mit Gottes Gegenwart? Fuchs betont hier, dass das Unheil und Böse im Wesentlichen menschengemacht sei. Man müsse auch fragen, woher das Gute kommt, so dass es uns meist ‚gut‘ geht. Das ist nicht selbstverständlich. Das eben ist das Unerklärliche. Auch das Thema ‚Tod‘ ist Teil unseres Lebens, unseres Alltags. Fuchs schreibt dazu mehrere Beiträge. Der Tod

ist oft mit Angst und Schmerz verbunden und durch Gewalt verursacht. Werden wir da wahrnehmen, wie Gott mitleidend gegenwärtig ist? Der schuldlos Gekreuzigte ist der universale Lastenträger, können wir als eine Antwort lesen.

Wichtig scheint mir noch, dass der Autor sich über das ‚Fragen stellen‘ auslässt. Hier kann sich jeder bei den genannten Beispielen wiederfinden, weil er sich diese Fragen selbst schon gestellt hat, etwa ‚warum habe ich bei einem Unfall Glück gehabt, wo andere starben, warum habe ich jetzt diese Krankheit und andere nicht?‘ Dabei stellt sich dann gleich die Frage an Gott nach dem Sinn des Geschehens. Fuchs bemerkt u. a. dazu: ‚Die absolute Nichtselbstverständlichkeit des Lebens wird spürbar, und der Raum umfassender Dankbarkeit tut sich auf... Auf dieser Grundlage lässt sich Leid und Tod im eigenen Leben annehmen...‘ Es braucht Zeit, solche Sätze einzuordnen. Zusammenfassend kann man sagen, dass Fuchs mit diesem Buch versucht, eine Haltung, ja eine Lebensform schmackhaft zu machen, die mit geschärftem Blick auf die Dinge und den Mitmenschen auch das Göttliche darin sieht. Das Buch ist für jedermann lesbar. Mir waren einige Passagen und Ausdrücke nicht ganz durchsichtig. Aber jeder wird für sich Abschnitte finden, die prägnant erscheinen und wo man Dinge, Menschen oder Situationen, die man selbst schon erfahren hat, mit einem neuen Blick und einem neuen Urteil belegt. Das ist wohl auch eine Absicht des Autors gewesen.

Karlheinz Klapheck

skylight
estates

persönlich • kompetent • professionell

Vertrauen Sie unserer Expertise und Zuverlässigkeit bei der Vermarktung Ihrer Immobilie.

Sie haben es verdient!

Lisa Vorwerk

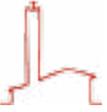
040 / 536 30 380 • www.skylight-estate.com • mail@skylight-estate.com



Heilig Geist

Die Sendung der Barmherzigkeit Gottes

übermittelt durch die hl. Schwester Faustina Kowalska



Mariä Himmelfahrt

Unter diesem Titel wollte die polnische Schwester M. Norberta Ruchala von der Kongregation der Schwestern der Muttergottes der Barmherzigkeit am 15. März 2020 in der Gemeinde Mariä Himmelfahrt in Rahlstedt einen Vortrag halten, dessen Manuskript uns vorliegt. Darin erklärt sie, dass ihre Kongregation im Jahre 1862 von einer früheren Gräfin, Mutter Teresa Potocka, gegründet wurde und eine moralische Erneuerung anstrebte. Ein ganz entscheidender spiritueller Impuls sei aber innerhalb der Kongregation 63 Jahre später von Schwester Faustina Kowalska ausgegangen, die am 1. August 1925 in Warschau in diese Gemeinschaft eingetreten sei. Schwester Faustina glaubte sich von Jesus beauftragt, der ganzen Welt die Botschaft von der umfassenden Barmherzigkeit Gottes näherzubringen. Am 25. August 1995 habe sich die ganze Kongregation hinter sie gestellt und habe damit Schwester Faustina als ihre geistige Stifterin anerkannt.

Der schlichte Lebenslauf dieser Schwester ist kurz skizziert: Sie wurde 1905 in Mittelpolen als drittes von zehn Kindern geboren. Ihre Eltern Marianne und Stanislaw Kowalski waren einfache Bauersleute. Faustina-Helena besuchte nur knappe drei Jahre die Schule, empfing neunjährig die erste heilige Kommunion und verließ als junges Mädchen das Elternhaus, um, wie damals in armen Kreisen oft üblich, im Dienst bei wohlhabenden Familien ihren Unterhalt zu verdienen und dadurch auch die Eltern zu unterstützen. Schon als Siebenjährige hatte sie den Wunsch verspürt, ins Kloster einzutreten, aber die Eltern wollten es ihr nicht erlauben. So hatte sie noch weitere Jahre als Haushaltshilfe vor sich, bis sie, unter dem Eindruck einer Vision des leidenden Christus, 1925 in die Kongregation eintrat. Über einen Zeitraum von 13 Jahren war sie in verschiedenen Häusern und an verschiedenen Orten in wechselnden Funktionen eingesetzt: als Köchin, als Gärtnerin und als Pfrörtnerin. Sie litt unter Lungen- und Darmtuberkulose und verbrachte mehr als 18 Monate im Krankenhaus Krakau-Pradnik. Ihre Leiden brachten sie in eine besondere Nähe zum leidenden Christus, und sie war bereit, sich in sein erlösendes Leiden hineinnehmen zu lassen, in ein Leiden, das für sie der Ausdruck der erbarmenden Liebe Gottes war, die sich in Jesus kundgab. Sie verstand sich als



Werkzeug dieser Barmherzigkeit und als deren Apostelin und hatte darin ihre Berufung gefunden. In den Worten „Jesus, ich vertraue auf Dich“ fand sie gleichsam die Formel, in der sie sich immer wieder Jesus, dem Erlöser, übereignete. Dazu rief sie auch ihre Mitschwestern auf und alle, die sie mit ihrer Botschaft erreichen konnte. Diese Sicht sollte alle zu tätiger Barmherzigkeit gegenüber den Nächsten führen, zur Haltung tätiger Liebe.

Von Jesus fühlte sie sich gedrängt, dieser Frömmigkeit eine bestimmte Ausprägung zu geben: So fand ein bestimmtes Bild des auferstandenen Jesus mit der Unterschrift „Jesus, ich vertraue auf Dich“ weite Verbreitung; von Jesus, der segnend und vergebend auf den Betrachter zukommt, gehen sichtbare Strahlen aus, die Blut und Wasser bedeuten und so die Sakramente symbolisieren sollen. Der Rosenkranz zur Barmherzigkeit Gottes wird empfohlen, das Gebet in der Stunde der Barmherzigkeit (15 Uhr, die

Sterbestunde Jesu), und am ersten Sonntag nach Ostern soll das Fest der göttlichen Barmherzigkeit gefeiert werden.

In Papst Johannes Paul II. fand die von Schwester Faustina angestoßene weltweite Gebetsbewegung große Unterstützung. Er sagte in einem Haus der Kongregation am 17. August 2002: „Wie dringend braucht die heutige Welt das Erbarmen Gottes! Jetzt können wir es sehen: Aus der Tiefe des menschlichen Leidens erhebt sich auf allen Erdteilen der Ruf nach Erbarmen. Wo Hass und Rachsucht vorherrschen, wo Krieg das Leiden und den Tod unschuldiger Menschen verursacht, dort ist die Gnade des Erbarmens notwendig; wo das Leben und die Würde des Menschen nicht geachtet werden, ist die erbarmende Liebe Gottes nötig, in deren Licht der unfassbare Wert jedes Menschen zum Ausdruck kommt.“

Klaus Lutterbüse

SERVICE RUND UMS HAUS

Renovierungen - Innenausbau - Böden

Fliesenarbeiten - Dauerelastische Fugen

Einbruchschutz - Fenster - Türen

Fensterwartung und Pflege - Einbauschränke

Räumungen - Montagen aller Art

Gern auch Kleinaufträge

Franz Hoch

Saseltwiete 4 , 22393 Hamburg

Tel. 040 / 600 35 69

Mobil 0177 / 600 35 69

Märchen in Emmaus



herum. Am Abend las Lara das Märchen Rapunzel vor und passend dazu spielten wir Activity. Am Dienstag wurde eifrig gebastelt. So entstanden kleine süße Zwerge aus Korken, schöne Zauberstäbe, kleine Froschkönige, ein Fangspiel, in dem eine goldene Kugel mit einem Brunnen gefangen werden musste und kleine Prinzessinnenkronen oder Königskronen. Am Nachmittag ging es nach draußen. An verschiedenen Posten wurden die Fähigkeiten der Kinder erprobt und am Ende fanden sie sogar einen verborgenen Schatz. Königin Sinja verteilte am Abend großzügig Geld an Ihre Untertanen, was diese leider aber auch wieder verlieren konnten. Mittwoch kam dann Pater Zephyrin zu uns und wir feierten zusammen einen schönen Gottesdienst.

Am Montagmorgen um 10 Uhr war es soweit, endlich ging es wieder einmal nach Emmaus. 10 Kinder warteten darauf endlich in den Bonibus und 3 weitere PKWs einsteigen zu können. Viele waren zum ersten Mal dabei und schon ganz aufgeregt. Nach der kurzen Fahrt wurden schnell die Zimmer bezogen. Nachdem wir uns mit einem leckeren Mittag gestärkt hatten, fing endlich das Programm an. Finnja erzählte uns das Märchen von Dornröschen, welches in einem schönen weißen Schloss inmitten von Maisfeldern lebte, und von einer bösen Fee in einen hundertjährigen Schlaf verzaubert wurde. Auch die Kinder müssen nun aufpassen, denn auch in Emmaus schlich sich eine böse Fee mit einem Zauberstab



*Im Trauerfall bin ich für Sie da.
Veronika Köster*

KÖSTER
Bestattungen

Erd-, Feuer-, See- und
Anonymbestattungen
Vorsorgeberatung,
Ihr erfahrener Begleiter
in schweren Stunden.

Bramfelder Ch. 375 · 22175 HH

Tag- und
Nachruf **6 42 92 91**

www.koester-bestattungen.de

Ihre Bestatterin seit 1986

Am Nachmittag hörten wir von Melissa das Märchen Rotkäppchen und spielten dazu ein Fangspiel. Nun fing auch schon der letzte Abend an. Zwei Kindergruppen und eine Leitergruppe studierte Märchen ein und führten sie danach vor. Hier glänzte besonders das Märchen Schneewittchen mit Dahlia als Schneewittchen und den Zwergen Britney und Adrian. Sie brachten wahre Lachstürme hervor. So ging eine tolle Freizeit wieder einmal viel zu schnell zu Ende. Wir freuen uns schon auf den Herbst!!!

Andrea Marheinecke

Nachruf auf Monika Böttcher



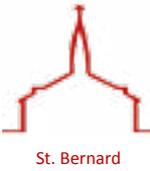
viel bewegt. Wir haben auch nach ihrem Weggang aus St. Bernard Kontakt zu ihr gehalten und möchten hier festhalten, wie Moni war, was wir von ihr gelernt haben und wo sie uns Vorbild war.

Ihre Art mit Menschen umzugehen, hat auch uns geprägt, und wir sind sehr dankbar für den gemeinsamen Wegabschnitt mit Moni. Moni hat in jedem ihrer Mitmenschen Perlen sehen können, die es gilt, sichtbar zu machen. So hat sie die Talente ihrer Mitarbeiter gefördert und zum Strahlen gebracht. Sie selbst war bescheiden und hat ihre großen Fähigkeiten nie in den Vordergrund gestellt. Moni war schwungvoll und voller Energie. Sie war sehr, sehr fleißig und konnte auf einen reichen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Sie sprudelte über vor neuen Ideen. Sie hatte offene Ohren für ihre Mitarbeiter, für die Kinder, für die Eltern, für ihre Freunde und ihre Familie. Sie war präsent und stets ansprechbar. Bei ihr hat jeder einen einladend gedeckten Tisch vorgefunden. Ihre kommunikative Art wirkte motivierend. Sie hatte eine tiefe Gottesbeziehung und hat die Religion in unserem Kindergarten auf tausend Arten lebendig werden lassen. Die Zusammenarbeit mit Moni war einfach bereichernd.

Privat war Moni die beste Freundin, die man sich wünschen konnte: Eine tolle, lustige, humorvolle, unternehmungslustige und großzügige Freundin, gute Zuhörerin und Ratgeberin, einfach ein Mensch, auf den man nur schwer verzichten kann und der eine große Lücke hinterlässt. Von Beginn ihrer Krankheit an hat sie offen darüber kommuniziert, sich nie beklagt, war zuversichtlich, solange es Hoffnung gab, und betonte immer, dass andere mit dieser Krankheit schlimmer getroffen wären als sie selbst. Auch als sie wusste, dass es keine Heilung mehr für sie geben würde, blieb sie zuversichtlich, weil sie in dem Bewusstsein gehen würde, dass alle „gut versorgt“ seien und sie sich keine Sorgen machen müsse. Was für eine tolle und einzigartige Freundin!!

Für diese fruchtbare und wunderbare Zeit mit Moni danken wir von Herzen und halten das, was sie uns vorgelebt hat, wie eine kostbare Perle offen in unseren Händen. Sie wird immer in unseren Herzen präsent bleiben.

Barbara Schnieders, Stefanie Pfaffenberger, Renate Schmidt



St. Bernard

Monika Böttcher, von vielen kurz Moni genannt, ist am 23.02.2020 nach einer schweren Krebserkrankung gestorben. Monika Böttcher hat fünf Jahre lang, von 2009 – 2014, den Kindergarten St. Bernard geleitet, bevor sie sich gemeinsam mit Pastor Jansen und Margarete Empen aus St. Bernard verabschiedete.

Monika Böttcher war unkompliziert und hat in Gesprächen und im Zupacken sehr

lesen

hören

verweilen



geistreich
am St. Marien-Dom

FACHGESCHÄFT FÜR RELIGION UND SPIRITUALITÄT



Religion

ist vielfältig und kann sehr (ent)spannend sein.

geist-reich bietet Raum für diese Vielfalt und Spannung – konfessionsübergreifend und mit Blick auf andere Weltreligionen.

Nehmen Sie sich Zeit zum Schmökern und Hören, für neue Entdeckungen oder Gespräche.

Tee, Kaffee oder Kaltgetränke aus fairem Handel halten wir für Sie bereit.

Kommen Sie doch einfach mal herein und tanken Ihre Seele auf.



Unsere Öffnungszeiten:

Mo. - Fr. 10.00 - 19.00 Uhr

Sa. 10.00 - 18.00 Uhr

Am Mariendom 5 · 20099 Hamburg

Telefon: 040 / 79 30 63 56 · Telefax: 040 / 79 30 63 57

Mail: hamburg@geist-reich-online.de

Gottesdienste

	Samstag Vorabendgottesdienste	Sonntag-Vormittag	Sonntag-Nachmittag und Abend
Volksdorf		09:45 Uhr	18:00 Uhr
Bramfeld	18:00 Uhr	09:45 Uhr	
Poppenbüttel	18:00 Uhr	11:15 Uhr	16:00 Uhr ungarisch 1. Sonntag im Monat
Rahlstedt	18:00 Uhr	11:15 Uhr	16:30 Uhr polnisch
Farmsen	18:00 Uhr	10:15 Uhr	
Wilhelmstift		08:30 Uhr	
Elisabethhaus		09:15 Uhr	

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Volksdorf		15:00 Uhr Einige Male im Jahr für Senioren	09:00 Uhr	19:15 Uhr		
Bramfeld	19:00 Uhr Friedensgebet (14-tägig in gera- den Wochen)	15:30 Uhr Senioren (14-tägig in unge- raden Wochen)		09:00 Uhr 18:00 Uhr Kreu- zwegandacht (in der Fastenzeit)	19:00 Uhr WGF Abendlob/ -brot (1. Freitag)	17:15 Uhr Rosenkranzgebet (1. Samstag)
Poppenbüttel	19:15 Uhr Rosenkranzgebet für den Frieden	19:15 Uhr		15:00 Uhr Senioren 1. od. 3. Wo.	08:30 Uhr	17:15 Uhr Maian- dacht (im Mai)
Rahlstedt	19:00 Uhr	08:30 Uhr Morgenlob	08:30 Uhr (1. Mittwoch 14:00 Senioren)		08:30 Uhr	
Farmsen	18:30 Uhr Angebot offene Kirche	18:30 Uhr (1. Dienstag 14:30 Uhr Senioren)		18:30 Uhr		
Wilhelmstift		18:30 Uhr		18:30 Uhr	08:30 Uhr	08:30 Uhr
Elisabethhaus			09:15 Uhr		09:15 Uhr	

Taufeiern:

Für jede Gemeinde wird ein Taufsonntag festgelegt. Taufen sind dann möglich samstags um 11:30 Uhr, Sonntag vormittags in der Messe und eine viertel Stunde nach der Messe, d. h. um 11:00 Uhr oder um 12:30 Uhr.

Taufsonntage:

Bramfeld und Farmsen	1. Wochenende im Monat
Poppenbüttel	2. Wochenende im Monat
Rahlstedt	3. Wochenende im Monat
Volksdorf	4. Wochenende im Monat

Beichtgelegenheit:

in Volksdorf sonntags um 17:30 Uhr, in Poppenbüttel samstags um 17:30 Uhr,
in den anderen Kirchen samstags 17:00 Uhr, wenn der Vorabendgottesdienst hl. Messe ist.

MALEREIBETRIEB P. LÜER
SEIT 2009

HOHNERKAMP 22
22175 HAMBURG

MOBIL: 0177 / 73 6 50 69
FAX: 040 / 31 81 23 69

E-MAIL: MALEREIBETRIEB-LUEER@WEB.DE
WEB: WWW.MALEREIBETRIEB-LUEER.DE

Seelsorgeteam

zentrale Telefonnummer mit Anrufbeantworter: 040 677 23 37 (wird mehrmals täglich abgehört)



Pfarrrer P. Hans-Joachim Winkens SAC

Dienstsitz: Pfarrhaus Mariä Himmelfahrt, Rahlstedt, Oldenfelder Straße 23, 22143 Hamburg

Telefon: 040 / 668 540 75

E-Mail: pfarrer@johannes-prassek.de

Schwerpunkte: Vorsitzender des Kirchenvorstands, Vorstand Pfarrpastoralrat, Seelsorge, Sakramente, Ökumene, Öffentlichkeitsarbeit, Begleitung der Gemeindeteams, Präses der Kolpingfamilie Rahlstedt, Gemeindereisen

Kaplan P. Ante Jonjić SAC

Dienstsitz: Pfarrhaus Mariä Himmelfahrt, Rahlstedt, Oldenfelder Straße 23, 22143 Hamburg

Telefon: 040 / 668 540 74

E-Mail: ante.jonjic@johannes-prassek.de

Schwerpunkte: Feier der Sakramente: Taufe, Eucharistie, Beichte, Krankensalbung und Trauung; Beerdigung; Begleitung der liturgischen Dienste: Kantoren, Lektoren, Küster, Organisten, Kommunionhelfer; Messdiener; Seelsorge; Mitglied im Kirchenvorstand



Kaplan P. Ivan Kuterovac SAC

Dienstsitz: Pfarrhaus Mariä Himmelfahrt, Rahlstedt, Oldenfelder Straße 23, 22143 Hamburg

Telefon: 0151 / 26 96 59 59

E-Mail: p.ivan@johannes-prassek.de

Schwerpunkte: Seelsorge, Feier der Sakramente, Mitglied des Pfarrpastoralrates

Kaplan P. Zephyrin Kirubagar Devasagayam SAC

Dienstsitz: Pfarrhaus Mariä Himmelfahrt, Rahlstedt, Oldenfelder Straße 23, 22143 Hamburg

Telefon: 0151 / 226 039 67

E-Mail: p.zephyrin@johannes-prassek.de

Schwerpunkte: Seelsorge, Feier der Sakramente, Begleitung der Beerdigungen, Seelsorgliche Begleitung der katholischen Kitas der Pfarrei



Pastor P. Matthias Kristopeit SAC

Dienstsitz: Malteserstift St. Elisabeth, Rahlstedter Weg 17, 22159 Hamburg

Telefon: 040 / 645 373 22

E-Mail: kristopeit@johannes-prassek.de

Schwerpunkte: Alten- und Krankenseelsorge, Sakramente, Einzelseelsorge

Pastoralreferentin Karoline Wilkens

Dienstsitz: St. Wilhelm, Bramfeld, Hohnerkamp 22, 22175 Hamburg

Telefon: 0151 / 617 190 38

E-Mail: k.wilkens@johannes-prassek.de

Schwerpunkte: Firmpastoral (v.a. Begleitung der Katecheten), Koordination der Prävention von sexualisierter Gewalt, Mitglied des Pfarrpastoralrates



Gemeindefertin Katja Laber

Dienstsitz: St. Bernard, Poppenbüttel, Langenstücken 40, 22393 Hamburg

Telefon: 0151 / 424 267 25

E-Mail: k.laber@johannes-prassek.de

Schwerpunkte: Sakramentenpastoral, vor allem Erstkommunionvorbereitung, Vorstandsmitglied in der Familienbildungsstätte



Gemeindefereferentin Julia Weldemann

Dienstsitz: Hl. Kreuz, Volksdorf, Farmsener Landstr. 181, 22359 Hamburg

Telefon: 0151 / 461 962 41

E-Mail: j.weldemann@johannes-prassek.de

Schwerpunkte: Religionspädagogische Begleitung der katholischen Kindertageseinrichtungen der Pfarrei

Gemeindefereferentin Claudia Wagner

Dienstsitz: Hl. Kreuz, Volksdorf, Farmsener Landstr. 181, 22359 Hamburg

Telefon: 0151 / 448 270 76

E-Mail: c.wagner@johannes-prassek.de

Schwerpunkte: Religionspädagogische Begleitung der katholischen Kindertageseinrichtungen der Pfarrei, Mitglied des Pfarrpastoralrates



Pastoralreferentin Bernadette Kuckhoff

Telefon: 0151 / 152 375 78

E-Mail: b.kuckhoff@johannes-prassek.de

Schwerpunkte: Diakonale Seelsorge, Begleitung und Unterstützung der Ehrenamtlichen, die sich caritativ um andere kümmern

Pastor im Ruhestand Anton Jansen

Telefon: 040 / 848 948 40

E-Mail: antonjansen@kabelmail.de

Schwerpunkte: Gottesdienste, Seelsorge nach Absprache



Diakon im Ruhestand Peter Rawalski

Telefon: 040 / 642 72 06

E-Mail: p.rawalski@johannes-prassek.de

Schwerpunkte: Seelsorge, Gottesdienste, Taufen, Trauungen, Beerdigungen, Bibelkreise, Glaubenskurse, Erwachsenenpastoral

Pastor im Ruhestand P. Benno Schator SAC

Telefon: 040 / 669 311 52

E-Mail: p.schator@johannes-prassek.de

Schwerpunkte: Gottesdienste, Seelsorge nach Absprache



Diakon mit Zivilberuf Werner Heitmann

Telefon: 0160 / 994 270 28

E-Mail: w.heitmann@johannes-prassek.de

Schwerpunkte: Alten- und Krankenseelsorge, Männerseelsorge, Projekte im Freundeskreis Zuhause im Eli e.V. (Malteserstift St. Elisabeth), Krankenkommunion, Taufen, Trauungen und Beerdigungen, Gemeindevseelsorge, Gottesdienste, Mitglied im Liturgieausschuss in St. Bernard, Mitglied im Notseelsorgeteam der Drägerwerk AG in Lübeck

Diakon mit Zivilberuf (Leiter Trauerzentrum u. Kolumbarium St. Thomas Morus)

Stephan Klinkhamels

Telefon: 040 / 303 986 58

E-Mail: st.klinkhamels@johannes-prassek.de

Schwerpunkte: Trauerpastoral, Hospizarbeit im Hospiz-Zentrum Bruder Gerhard, Seelsorge, Gottesdienste, Taufen, Trauungen, Beerdigungen



Aktuelle Informationen zu Ansprechpartnern und Öffnungszeiten finden Sie auch immer auf der Homepage

www.johannes-prassek.de

Gemeindebüros



Pfarrbüro und Gemeindebüro Mariä Himmelfahrt, Rahlstedt

Sekretärinnen: Birgit Döring und Claudia Meinz

Adresse: Oldenfelder Straße 23, 22143 Hamburg

Telefon: 040 / 677 23 37

E-Mail: pfarrbuero@johannes-prassek.de, mariaehimmelfahrt@johannes-prassek.de

Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 9-11 Uhr, Do. 16-17:30 Uhr

Öffnungszeiten in den Schulferien: Mo.-Fr. 9 -11 Uhr

Gemeindeteam: Sprecher: Dr. Klaus J. Picolin, gemeindeteam@mahira.de



Gemeindebüro Sankt Bernard, Poppenbüttel

Sekretärin: Birgit Döring

Adresse: Langenstücken 40, 22393 Hamburg

Telefon: 040 / 601 92 94

E-Mail: st.bernard@johannes-prassek.de

Öffnungszeiten: Di. 9-12 Uhr

"Offenes Fenster": Mo.+ Do. 10-12 Uhr, offenes-fenster.stb@johannes-prassek.de

Gemeindeteam: Sprecherin: Stefanie Blume, gemeindeteam.sanktbernard@gmail.com



Gemeindebüro Heilig Geist, Farmsen

Sekretärin: Beate Steinmetz

Adresse: Rahlstedter Weg 13, 22159 Hamburg

Telefon: 040 / 643 77 00

E-Mail: hl.geist@johannes-prassek.de

Öffnungszeiten: Do. 9-12 Uhr

Gemeindeteam: Sprecherin: Gabriele Pietruska, gemeindeteam@heilig-geist-farmsen.de

Gemeindebüro St. Wilhelm, Bramfeld

Sekretärin: Maria-Gabriele Gerschke

Adresse: Hohnerkamp 22, 22175 Hamburg

Telefon: 040 / 641 70 25

E-Mail: gemeindebuero@st-wilhelm.de

Öffnungszeiten: Do. 10-13 Uhr

Gemeindeteam: Sprecher: Thomas Büschleb, gemeindeteam@st-wilhelm.de



Gemeindebüro Heilig Kreuz, Volksdorf

Sekretärinnen: Claudia Meinz

Adresse: Farmsener Landstr. 181, 22359 Hamburg

Telefon: 040 / 603 47 87

E-Mail: hl.kreuz@johannes-prassek.de

Öffnungszeiten: Mi. 9-12 Uhr

Gemeindeteam: Sprecher: Jens Kowalinski, gemeindeteam@heilig-kreuz-volksdorf.de



v.l.n.r.: Claudia Meinz, Birgit Döring, Beate Steinmetz, Maria-Gabriele Gerschke

Katholische Pfarrei **Seliger Johannes Prassek**

Bürozeiten: Montag bis Freitag von 9 bis 11 Uhr

Oldenfelder Straße 23
22143 Hamburg

☎ **040 677 23 37**
(auch mit Anrufbeantworter; wird mehrmals täglich abgehört)

☎ **040 677 90 55**

✉ pfarrbuero@johannes-prassek.de

www.johannes-prassek.de



Glück gehabt: Kurz bevor Israel wegen Corona die Grenzen schloss, konnte unsere Gruppe noch einreisen, die heiligen Stätten besuchen und auch wieder ausreisen. Hier steht die Gruppe vor dem Panorama von Jerusalem.

0800 111 0 111

0800 111 0 222

(kostenlose Rufnummern)



TelefonSeelsorge

Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.